

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene 10-Meterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungen, Berichts-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifach gefaltene 10-Meterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 228 Mittwoch, 30. September 1931 38. Jahrgang

## Rosenfeld und Seydewitz ausgeschlossen

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat die Reichstagsabgeordneten Rosenfeld und Seydewitz aus der Sozialdemokratie ausgeschlossen.

Der Parteivorstand hat sich in seiner Sitzung vom 29. September 1931 mit dem Schreiben befaßt, das von Kurt Rosenfeld zugleich im Auftrage von Max Seydewitz unter dem Datum des 26. September an ihn gerichtet wurde. Er betrachtet die Erklärung in jenem Schreiben:

„Wenn der Zweck des Beschlusses des Parteiaussschusses sein sollte, daß die „Fackel“ und die „Marxistische Büchergemeinde“ verboten sein sollten, so könnten wir uns diesem Beschlusse nicht fügen.“

als Weigerung, dem Beschlusse des Parteiaussschusses vom 22. September Rechnung zu tragen.

Das Schreiben wiederholt lediglich, was die „Freie Verlagsgesellschaft“ am gleichen Tage, an dem der Parteiaussschuß tagte, unter dem Datum des 22. September bereits in einem Zirkular zum Ausdruck brachte, in dem es heißt:

„Wir haben uns auf alle Konsequenzen hin entschlossen, uns eine Unterbindung der Meinungsfreiheit nicht gefallen zu lassen. Wir werden die „Fackel“ und die „Roten Bücher“ weiter herausgeben und mit unserer Person für diese Handlungen einstehen.“

Dieselbe Erklärung ist in Nr. 4 der „Fackel“ abgegeben:

„In diesem Sinne werden die „Fackel“ und die „Marxistische Büchergemeinde“ weitergeführt werden.“

Das ist in der Zeit vom 22. September bis zum 26. September in dreifacher Wiederholung die gleiche Erklärung, daß der Beschlusse des Parteiaussschusses von den Gesellschaftern der „Freien Verlagsgesellschaft m. b. H.“ nicht befolgt würde.

Auf Auseinandersetzungen über die in der Partei angeblich bedrohte Meinungsfreiheit, sowie über die Behauptung, daß der Parteiaussschuß das „Bekenntnis zum Pazifismus als parteischädigend deklariert habe“ geht der Parteivorstand nicht ein. Die Tatsachen sprechen dazwischen. Allein der Umstand, daß Seydewitz als Chefredakteur des „Sächsischen Volksblattes“ in Zwickau seit Jahren, ohne Einspruch des Parteivorstandes zu erfahren, dieses Blatt der Partei in seinem Sinne redigieren konnte, der Umstand, daß der Parteivorstand dem Erscheinen des „Klassenkampf“ nichts in den Weg gelegt hat, beweist das zur Genüge.

Das Einschreiten der Partei erfolgte, als unkontrolliert und unkontrollierbar von den von der Partei gewählten Vorständen die Marxistische Büchergemeinde ins Leben gerufen wurde, die neben der Herausgabe von Büchern und Zeitschriften auch die Veranstaltung von Vorträgen schriftlich als ihre Aufgabe erklärt hat. Die Herausgabe der „Fackel“, zu deren Verbreitung nach der persönlichen Erklärung von Seydewitz in der Sitzung des Parteiaussschusses vom 22. September

„selbstverständlich ein Organisationsapparat gehöre, weil ohne einen solchen die Verbreitung einer Zeitung nicht möglich sei“.

war ein weiterer als Sonderaktion zu betrachtender Schritt. Dagegen hat sich der Parteiaussschuß gewandt. Der Parteivorstand trat diesem Beschlusse bei. Ihm wurde der Auftrag, alle zur Erhaltung der Parteieinheit und zur Bekämpfung der Sonderbestrebungen notwendigen Schritte ungesäumt vorzunehmen.

Die Gesellschafter der „Freien Verlagsgesellschaft“ haben die ihnen nochmals gebotene Frist nicht benutzt, um entsprechend der an sie gerichteten Aufforderung klar und eindeutig ihre Bereitwilligkeit auszusprechen, sich dem Beschlusse des Parteiaussschusses

## Der kommunistische Konsumverein Halle kündigt Bankrott an

Halle, 30. September (Radio)  
In einer am Dienstag abend abgehaltenen Versammlung erklärten die sogenannten Führer der revolutionären Genossenschaftsopposition, Handls-Berlin und Erdinger-Halle, daß der Allgemeine Konsumverein Halle am Ende seiner Kräfte sei und am Freitag der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt würde. Der Vergleich, der vor einem Vierteljahr abgeschlossen wurde, sah einen Jahresumsatz von fünf Millionen vor. Erzielt wurde bisher noch nicht die Hälfte. Die beiden kommunistischen Redner erklärten, daß sie der zusammengebrochenen Genossenschaft keine Träne nachweinen würden, und eine neue Genossenschaft auf revolutionärer Grundlage aufbauen würden.

zu fügen. Damit haben sie gegen den auf Antrag der Zwickauer Organisation von dem Parteitag zu Heidelberg 1925 gefaßten Beschlusse verstoßen, der lautet:

„Sonderkonferenzen, Sonderveranstaltungen, wie sie von den 23 sächsischen Landtagsabgeordneten wiederholt abgehalten worden sind, sind verboten.“

Rosenfeld und Seydewitz haben alle Warnungen in den Wind geschlagen und sich selbst die Konsequenzen auferlegt, die mit ihrem Verhalten nach ihrem eigenen Bewußtsein verbunden sind: den Ausschluß aus der Partei, den der Parteivorstand hiermit auf Grund des § 28 Absatz 8 des Organisationsstatuts ausspricht.

Breslau, 30. September (Radio)

Der Bezirksvorstand Mittelschlesiens der Sozialdemokratischen Partei hat den gesamten Vorstand des Ortsvereins Breslau der SPD. seines Amtes enthoben. Außerdem wurde der bisherige Ortsparteisekretär Kaufsch von seinem Posten entfernt.

## Neue Partei?

Berlin, 30. September (Radio)  
Bürgerliche Zeitungen teilen mit, daß die aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossenen Abgeordneten Rosenfeld und Seydewitz zum kommenden Sonntag in Berlin eine Konferenz einberufen haben, in der über die Gründung einer neuen Partei beraten werden soll. Außer den fünf sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, die sich bisher mit Rosenfeld und Seydewitz solidarisch erklärt haben, sind Vertreter des Ortsvereins Breslau zu den Berliner Besprechungen geladen.

## Mord und Selbstmord bei Schwarzenbek

WZB, Schwarzenbek, 30. Sept.  
In der Ortschaft Müssen bei Schwarzenbek wurde heute morgen die dort seit längerer Zeit zu Besuch weilende Witwe Bischof aus Hamburg und ihr 18jähriger Sohn Harald im Keller der Wohnung tot aufgefunden. Die Witwe hatte sich an einem Balken erhängt, während der Sohn mit durchschnittenem Hals aufgefunden wurde. Die Leiche war mit einem Bettuch bedeckt. Welche Motive zu diesem Familiendrama geführt haben, steht nicht fest. Die Mordkommission aus Altona hat sich an den Tatort begeben.

# Deutschland-Frankreich in der Weltkrise

## Briand und Laval auf der Rückreise

Paris, 30. September (Radio)  
Laval und Briand sind am Dienstag abend um 23.10 Uhr in Paris eingetroffen und ebenso begeistert begrüßt worden, wie am Sonntagabend bei ihrer Abreise. Etwa 5000 Personen umlagerten den Bahnhof. Auf dem Bahnsteig waren sämtliche in Paris anwesenden Kabinettsmitglieder, zahlreiche Parlamentarier und der deutsche Geschäftsträger, Forster erschienen. Als Laval und Briand den Zug verließen, wurden sie mit Rufen, wie „Es lebe Laval“, „Es lebe Briand“, „Es lebe der Friede“ empfangen und so von allen Seiten umringt, daß sie sich nur mit Hilfe einiger Polizeibeamte einen Weg zum Ausgang bahnen konnten. Dort brachte ihnen die Bevölkerung fröhliche Ovationen dar, während ihnen Blumensträuße überreicht wurden spielte ein Musikverein die Marschlied und ein Volkslied aus der Auvergne, der Heimat Lavals. Der Ministerpräsident fuhr zusammen mit Cardieu nach dem Innenministerium und Briand mit Berthelot nach dem Quai d'Orsay.

Die Fahrt der Minister durch Belgien und Frankreich hatte einem Triumphzug geglichen. Besonders herzlich war der Empfang in der französischen Grenzstation Jeumont, wo sich große Teile der Bevölkerung auf dem Bahnsteig eingefunden hatten. Eine Delegation ehemaliger Kriegsteilnehmer der Nordbahngesellschaft überreichte Briand einen Blumenstrauß. Der Außenminister dankte mit folgenden Worten: „Als ich meine Kampagne für den Frieden begonnen habe, hat man mir gesagt, daß die ehemaligen Kriegsteilnehmer diese mißbilligen. Ich habe mich



Der Oberbefehlshaber der englischen Atlantikflotte tritt zurück

Sir Michael H. D. G. Oberbefehlshaber der englischen Atlantikflotte, ist zurückgetreten, und zwar nicht wegen der Matrosenrebellion, sondern „aus Gesundheitsrücksichten“.

## Millionen für Prinzessinnen

Wer hat für so etwas Verständnis?  
Kosjow, 30. September (Radio)  
Das Oberlandesgericht Rostock hat am Dienstag in dem Rechtsstreit der weiblichen Hinterbliebenen des ehemaligen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz in Aufwertungsachen ein geradezu unerhörtes Urteil gefällt. Es lautet im Sinne der Prinzessinnen.  
Das am 3. Juni 1931 verkündete Urteil der ersten Zivilkammer des Landgerichts Neustrelitz wird aufgehoben. Der Antrag des Beklagten, den Schiedsspruch vom 30. Oktober 1930 aufzuheben, wird abgelehnt. Auf Antrag der Klägerin wird der Schiedsspruch vom 30. Oktober 1930 für vollstreckbar erklärt.

Danach hat der Freistaat Mecklenburg-Strelitz zu zahlen:  
1. An die Prinzessin Marie zu Lippe 161 300 Mark mit acht Prozent Zinsen seit dem 15. Juli 1925,  
2. an die Prinzessin Milica von Montenegro 500 000 Mark mit acht Prozent Zinsen seit dem 15. Juli 1925,  
3. bezüglich der Großherzogin ist der Schiedsspruch in Höhe von einer Million Mark mit acht Prozent Zinsen seit dem 15. Juli 1925 für vollstreckbar erklärt.  
Ein solches Urteil inmitten der ungeheuren Verelendung der Millionen von Arbeitern muß geradezu aufreizend wirken. Das kleine Land Mecklenburg-Strelitz ist ohnehin so gut wie zahlungsunfähig, aber die Sachhaberei scheint davon nichts zu wissen.

im Gegenteil davon überzeugen können, daß sie von dieser Kampagne begeistert waren, weil sie wünschen, daß ihren Kindern die furchtbaren Schrecken eines Krieges erspart bleiben. Diese Sympathie der Kriegsteilnehmer für die Sache, die ich verteidige, ist für mich immer eine große Stärkung gewesen.“

Während der Reise gab Laval den im Zuge befindlichen französischen Journalisten eine wichtige Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Wir haben in Berlin die heikelste Aufgabe erfüllt, die französischen Ministern zufallen konnte. Mit dem Gegenbesuch haben wir durch eine Tat die Wiederannäherung zwischen unseren beiden Völkern erleichtern wollen. Die Bildung einer deutsch-französischen Kommission ist im Laufe unserer Unterhaltung beschlossen worden. Angesichts des Ernstes und der Schwierigkeiten der zu lösenden Probleme kann diese Initiative entscheidend erscheinen. Nach ihren Ergebnissen wird man die Völker beurteilen können. Heute müssen wir nur die Absicht festhalten, die diese Initiative inspiriert hat. Alle Maßnahmen, die getroffen werden, um das in der ganzen Welt herrschende Elend zu beseitigen, führen uns zu einem besseren Gleichgewicht und zu einer Konsolidierung des Friedens. Wir haben nichts von den Interessen unseres Landes geopfert, indem wir nach einer Möglichkeit suchten, die unter den gegenwärtigen Umständen mit der Notwendigkeit der internationalen Solidarität in Einklang zu bringen ist. Wie in Berlin werde ich demnächst in Washington mein bestes im Namen meines Landes tun, um meinen Anteil an der neuen und harten Aufgabe zu übernehmen, die die Weltkrise der Regierung auferlegt.“

# Jetzt aber Schluß

## Die neue Lohnabbauwelle bereits in vollem Gange

Immer deutlicher zeigt sich, daß das deutsche Unternehmertum angeht, der durch die Entwertung des englischen Pfundes erzeugten Panik eine neue Lohnabbauwelle entfachen will. Dabei kann man die Rückwirkungen der Inflation in England und in den skandinavischen Ländern auf die deutsche Wirtschaft und den deutschen Export zurzeit noch gar nicht erkennen. Man weiß auch nicht, auf welchem Stand sich das englische Pfund stabilisieren wird. Noch ist die englische Währung in vollen Schwankungen begriffen. Noch sind die Dinge allzu sehr in Bewegung, um bestimmte Folgerungen daraus zu ziehen. Das deutsche Unternehmertum zieht aber schon lohnpolitische Folgerungen. Im Ruhrgebiet will man unter dem Druck der englischen Ereignisse den an sich niedrigen Bergarbeiterlohn weiter kürzen. Die Reichsbahn und die Post haben die Lohnsätze ebenfalls gekündigt. Auch der Reichsarbeitsrat der deutschen Industrie kündigt eine neue Lohnabbauoffensive an.

Den Rahmen der ganzen Aktion liefern die Spitzenorganisationen der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Banken und des Bankiergewerbes, der Grundbesitzer, der Privatversicherungen, des Ueberseehandels und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, die sich in einer längeren Darlegung an die Regierung und an die Öffentlichkeit wenden, in der sie ihre Forderungen aufstellen und sogenannte grundsätzliche Töne anschlagen. Das Ganze nennt sich „Freiheitlicher Grundgesetz der von den schöpferischen Kräften der Einzelpersönlichkeit des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers getragenen Privatwirtschaft und bindender Grundgesetz der nationalen Idee und der nationalpolitischen Verantwortung.“ Man sieht, man hat den Mund ziemlich voll genommen. Wir müssen allerdings gestehen, daß uns ein ähnlich verworrenes Dokument seit langem nicht zu Gesicht gekommen ist. Es wird auch dadurch nicht erklärt, daß die Spitzenorganisationen der Unternehmer in ihrer Darstellung die gewiß nicht leichte Aufgabe zu lösen hatten, die Sinne und die Köpfe unter einen Hut zu bringen. Es geht zum Beispiel nicht an, von der schöpferischen freien Unternehmerpersönlichkeit zu sprechen, während man auf der anderen Seite denselben Unternehmern durch Lizenzsysteme, Konventionen usw. zwingt, bestimmte Preise einzuhalten. Es geht nicht an, daß man die Notwendigkeit eines Schutzes der Arbeitskraft durch Lohnsätze bekämpft, während man für sich die Preisbindung durch Kartelle und Konventionen in Anspruch nimmt. Freie Wirtschaft, wie sie unsere Unternehmer meinen! Es ist wirklich zum Lachen, wenn die ganze Angelegenheit nicht so tragisch wäre.

Nun zu den Forderungen. Es ist das alte Repertoire, das uns wieder vorgelesen wird: Abbau der Ausgaben und Ausgaben der gesamten öffentlichen Hand, Abbau der Sozialfürsorge, Abbau der Sozialpolitik, Abbau der Löhne und Gehälter, Zerschlagung des Tarif- und Schlichtungsweins usw. Dazu kommt die Forderung nach Aufhebung der Wohnungswirtschaft und Abschaffung der Hauszinssteuer. Es ist geradezu eine Katastrophe und sprichwörtlich nicht für die „schöpferische Unternehmerpersönlichkeit“, wenn das deutsche Unternehmertum im Laufe von Jahren in dem Hin und Her der Diskussionen keinen neuen Gedanken, der zur Lösung der Krise in Frage kommt, produziert. Die alte Mühle wird weiter gedreht, obwohl es sich nur allzu deutlich zeigt, daß die Politik des deutschen Unternehmertums, die Vernichtung der Kaufkraft, der Abbau der Löhne und Gehälter usw. völlig schiffbruch gelitten hat. Man hat uns seit Jahren die Ankurbelung der Wirtschaft durch Lohnabbau versprochen. Der Lohnabbau ist erfolgt. Auf die Ankurbelung der Wirtschaft warten wir immer noch. Trotzdem stellt man mit einer Engstirnigkeit sondergleichen wieder die alten Forderungen auf. Es tut nichts, daß der Lohnabbau die Wirtschaftskrise nur verschärft hat.

Der grundsätzliche Teil der Darlegung ist ein Radikalensches für sich. Es wird zugesagt — man kann das nicht gut leugnen! — daß in der Privatindustrie vieles oberflächlich ist. Es seien „Fehler und Mißgriffe“ — wie schonungslos angeht der Stand der Nordmühle usw. — vorgekommen. So weit das Gedächtnis. Die Schuld für diese Fehler und Mißgriffe hat aber, nach der Darlegung der Wirtschaftsverbände, nicht die Kapitalisten und unverantwortliche, in vielen Fällen verbrecherische Wirtschaftsführung der Unternehmer, sondern — man höre und jenne — der Sozialismus. Wirklich steht in der Verlautbarung der Verbände, daß mit der Aufhebung der Schwellen in der Privatwirtschaft verfahren wird, „dem Kapitalismus die Fehler des Sozialismus zur Last zu legen.“ Weiter kann die Demagogie nicht getrieben werden! Uns wenigstens ist bekannt, daß wir in einer kapitalistischen Wirtschaft leben und nicht in einer sozialistischen. Aber wir müssen hier eine Einschränkung machen. Dem heutigen Unternehmertum ist es bei seiner Wirtschaftsführung noch nie anz die Prinzipien der kapitalistischen Wirtschaft angekommen. Man verzweifelt gegen die Grundtöne der kapitalistischen Wirtschaft, wenn es der Profit erfordert. Im Profitinteresse hat man die kapitalistische Wirtschaft geradezu hohelohigiert. Man hat angenommen, was einem gerade dazugeht, um den Profit zu steigern und sich ganz natürlich erleben, daß sich diese Ziel- und planlose Wirtschaft, die Anarchie, jetzt fürchterlich zeigt.

## Damburger Volkszeitung auf drei Wochen verboten

Kiel, 20. September (Radio)

Die kommunistische Damburger Volkszeitung und die Norddeutsche Zeitung sind vom Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein auf die Dauer von drei Wochen bis einschließlich 20. Oktober verboten worden.

## Halbverbot gegen Naziführer

W.B. Berlin, 20. September

Gegen den Leiter der Staatsanwaltschaft hat der Verordnungsgeber beim Staatsrat Überwachungsbeschlüsse gegen den Oberbürgermeister und den Staatsführer Ernst Halberstadt erlassen, weil sie verdächtig sind, die Verhaftungen am Kurfürstendamm zu haben.

Gerade weiß die ganze Aktion des Unternehmertums so unglücklich, gilt es alle Kräfte zusammen zu fassen, um sie zu durchkreuzen. Des Glücks und des Jammers ist genug. Man soll die Not des kommenden Winters nicht unnötig steigern. Man hat der Geduld der breiten Massen schon allzuviel zugeben. Es gibt da eine Grenze. Und diese Grenze ist erreicht!

## Verbindlichkeitserklärung des Ruhr-Schiedsspruches

Lohnregelung durch Notverordnung?

W.B. Berlin, 20. September

Der Reichsarbeitsminister hat den gestern ergangenen Schiedsspruch über die Arbeitszeit im Ruhrbergbau im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt. Eine Verbindlichkeitserklärung des Lohnschiedsspruches ist nicht erfolgt. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist jedoch anzunehmen, daß die Frage der Lohnregelung im Ruhrbergbau durch eine voraussichtlich noch heute ergehende Notverordnung geregelt wird.

## 7 Prozent Lohnabbau

Sinnloser Schiedsspruch in Essen

Essen, 20. September (Eig. Ber.)

In den am Dienstag auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen, Professor Dr. Brahn unter Hinzuziehung der Anparbeiter, Regierungspräsidenten Bergemann-Düsseldorf und Beigeordneter Dr. Bragard-Wuppertal geführten Schlichtungsverhandlungen im Tarifkonflikt für den Ruhrbergbau fällt der Vorsitzende mit den Stimmen der beiden unparteiischen Beisitzer einen Schiedsspruch, der eine 7prozentige Herabsetzung der Löhne bis 31. Januar 1932 vorschlägt. Das Arbeitszeitabkommen wurde unverändert bis zum 31. März 1932 verlängert. Die Nachverhandlungen

gen finden am Mittwoch vormittag 10 Uhr im Büro des Schlichters in Dortmund statt. Mit der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches durch den Reichsarbeitsminister ist noch für Mittwoch zu rechnen.

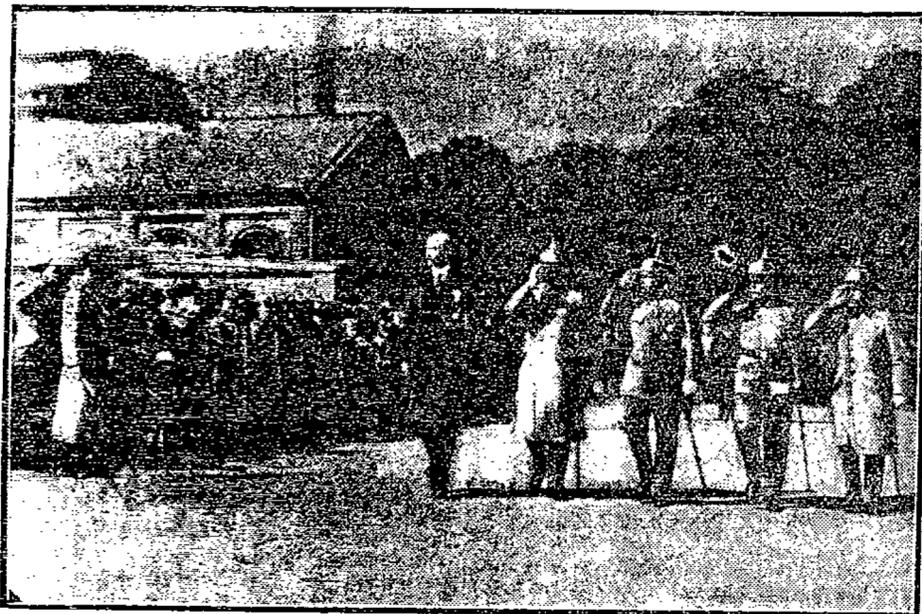
Die Gewerkschaften bezeichnen den für den Ruhrbergbau gefällten Schiedsspruch als vollkommen unverständlich. In den Parteiverhandlungen hatten die Unternehmer ihre Forderungen wiederholt mit dem Hinweis, daß die englische Währungsstrafe dem Ruhrbergbau auf Grund der laufenden Verträge allein einen Verlust von 20-25 Millionen und erhebliche Absatzschwierigkeiten bringe. Unter Umständen sei bei einzelnen Werken mit Zahlungsschwierigkeiten und einer Gefährdung der Lohnzahlungen zu rechnen. Zu dem Hinweis auf die angebliche Verlustrechnung des Reichswirtschaftsministeriums erklärten die Gewerkschaften, daß man ihnen erst am Montag vertrauliches Material übermittelt habe. Aus diesen Zahlen könne man keineswegs eine Verlustrechnung ableiten. Es sei völlig abwegig, die eventuellen und zurzeit noch unübersichtlichen Nachteile des englischen Pfundsturzes durch einen Abbau der Bergarbeiterlöhne auszugleichen. Wenn die Schäden wirklich so groß seien, wie die Unternehmer befürchteten, könne selbst der radikalste Lohnabbau nichts nützen. Der durchschnittliche Reallohn der Bergarbeiter sei um 50 Mark unter das Einkommen von 1913 gesunken. Jeder wirtschaftspolitische Rettungsversuch mit Hilfe eines weiteren Lohnabbaues müsse daher neuen wirtschaftlichen Niedergang bringen. Man dürfe nicht vergessen, daß der Bergmann nur arbeits- und leistungsfähig bleiben könne, wenn das heutige Existenzminimum nicht noch weiter geschwächt würde. Vor allem müsse man sich aber auch in Unternehmerkreisen von dem Gedanken freimachen, als ob nur ein schärferer, ausländischer Wettbewerb mit Hilfe niedriger Löhne und einer Schwächung des Inlandsmarktes die notwendige wirtschaftliche Belebung bringen könnte.

Die Gewerkschaften forderten eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich, um weiteren Entlassungen vorzubeugen und wenigstens im geringen Umfang Neueinstellungen zu ermöglichen. Bei den Unternehmern bestand aber keinerlei Neigung, diesen sozialen Erwägungen nachzugeben. Sie lehnten jede Verkürzung der Arbeitszeit grundsätzlich ab und sehen ihr Heil lediglich in einer Verkürzung der Löhne. Die Gewerkschaften haben den Schiedsspruch sofort abgelehnt.

B. Chem., 20. September (Radio)

Von unterrichteter Seite erfahren wir: Ueber die Frage der Verbindlichkeitserklärung des am Dienstag für den Ruhrbergbau ergangenen Schiedsspruches finden am Mittwoch vormittag in Dortmund die gesetzlich vorgesehenen Nachverhandlungen vor einem Vertreter des Reichsarbeitsministers statt. Falls es dabei nicht zu einer Einigung der Parteien kommen sollte, wird sich der Reichsarbeitsminister mit der Frage der Verbindlichkeitserklärung befassen müssen. Dabei wird insbesondere zu prüfen sein, ob die im Schiedsspruch vorgesehene Laufdauer von 4 Monaten unter den gegenwärtigen Verhältnissen tragbar erscheint und ob die vorgeschlagene Lohnänderung nicht eine anderweitige Entlastung beider Parteien vielleicht auf dem Gebiet der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung notwendig macht.

## So etwas gibt's auch noch



„König“ Rupprecht nimmt Parade ab

## Wahlerfolg in der Tschechoslowakei

Prag, 20. September (Radio)

Am Sonntag fanden in etwa 70 Prozent der Gemeinden in der Tschechoslowakei die Kommunalwahlen statt. Und obwohl eine ganze Reihe großer tschechischer wie deutscher Städte wie Brünn, Troppau, Olmütz, Pilsen, Reichenberg und Teplic nicht wählten, kommt den Wahlen dennoch eine große politische Bedeutung zu, insbesondere für die deutsche Sozialdemokratie, für die diese Wahlen das erste Stadium seit ihrem erstmaligen Eintritt in eine tschechische Regierung darstellen. Die Deutsche Sozialdemokratie hat nach der bisher möglichen Uebersticht einen Stimmenzuwachs gegenüber dem Parlamentswahltag 1929 bis auf einige Gebiete besonders in West- und Nordböhmen, in denen sich die Wirtschaftskrise stark gegen sie auswirkte, erhalten. Gegenüber den letzten Gemeindevahlen 1927 dürfte sich ein erheblicher Gewinn an Stimmen und Mandaten ergeben. Die tschechische Sozialdemokratie meldet einen durchschnittlichen Stimmenzuwachs von 10 Prozent gegenüber den Parlamentswahlen.

Gewinner im deutschen Lager sind die Nationalsozialisten, die vor allem auf Kosten der Deutschnationalen in vielen Städten und Gemeinden ihre Stimmen und Mandatszahlen ganz bedeutend vermehrten. Die Deutschnationalen sind somit zu einer ganz kleinen Partei zusammengelassen. Bei den Kommunisten blieb im deutschen wie im tschechischen Gebiet der erwartete Aufschwung aus.

## Curtius will zurücktreten

Berlin, 20. September (Radio)

Das Reichskabinett hat sich am Dienstag in längeren Besprechungen mit der bevorstehenden Notverordnung befaßt. Die Frage, ob und wann der Reichsaussenminister Dr. Curtius seinen Rücktritt anmeldet, wird erst heute zur Debatte stehen. Es ist damit zu rechnen, daß Dr. Curtius kurz vor dem Zusammentritt des Parlamentes seinen Rücktritt anmeldet.

## Schüler als Landfriedensbrecher

Ein Zeichen der Zeit

Kassel, 20. September (Eig. Ber.)

In Wigenhausen, einem kleinen Städtchen an der Werra, hatten sich am Montag und Dienstag 14 Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Vier wurden freigesprochen, zwei erhielten wegen verbotenen Waffenbesitzes 50 Mark Geldstrafe, die übrigen wurden wegen Landfriedensbruch zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Angeklagten waren beschuldigt, in der Nacht zum 5. August jungjüdische Wanderbündler, die auf der Burg Ludwigsstein zu einem Reichstreffen zusammengekommen waren, überfallen zu haben. Von den 14 Angeklagten waren zehn Schüler der Kolonialschule in Wigenhausen, einem Institut, das aus Reichsmitteln sehr erhebliche Zuschüsse bezieht. Die Verhandlung ergab, daß der Ueberfall planmäßig in einer nationalsozialistischen Versammlung vorbereitet war. Einige der Wanderbündler erlitten sehr schwere Verletzungen. Die Wunden wurden durch Schüsse mit Faustladungen und Baumstäben auf die überraschten Jungwandler ein. Einem Hakenkreuzler wurde bei der Festnahme ein geladener Revolver abgenommen. Später wurden in den Wohnungen der übrigen Randies ebenfalls Waffen gefunden. Vor Gericht versuchten die Angeklagten sich vor der Verantwortung zu drücken. Der Gerichtshof kam jedoch zu der Auffassung, daß in dem Ueberfall eine rohe und gemeine Tat zu erblicken sei. Mildere Umstände wurden den verurteilten Angeklagten deshalb nicht zugebilligt.

Es ist an der Zeit, daß sich die verantwortlichen Stellen des Reiches endlich einmal um den Betrieb der Kolonialschule kümmern. Wie die Verhandlung ergab, besteht die Wigenhäuser E.L. fast nur aus Schülern dieses Instituts.

## Macdonald von der Labour Party ausgeschlossen

W.B. London, 20. September

Die Arbeiterpartei hat Premierminister Macdonald und seine sämtlichen Anhänger aus der Partei formell ausgeschlossen.

# Spitzel und Terroristen

Aufzeichnungen über die Vorgeschichte der russischen Revolution

Von W. Hoffmann-Harnisch und Klaus Gustav Hollaender

(Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert Berlin SW. 63.)

XIX.



Im Verlauf der ersten Sitzung mußte Burzew sein Privatleben bis in alle Details schildern und seine revolutionäre Biographie geben. Am nächsten Tage nahm er das Wort zur Anklage und begann in einer fünfständigen Rede die Mittel anzugeben, mit denen er gearbeitet hatte, alle die Daten und Einzelheiten, die ihn zum Verdacht gegen

Mew bewegen hatten:

„Erstaunt über die fortgesetzten Mißerfolge der sozialrevolutionären Partei und überrascht durch die eigentümlichen Umstände, unter denen gewisse Attentate im letzten Moment scheiterten, konnte ich mir die verzweifelte Lage der Kampforganisation seit 1905 nicht erklären. Mehr durch meinen Instinkt als durch Tatsachen geleitet, kam ich auf die Vermutung, daß sich ein Verräter in der Partei befinden müsse. Ganze Organisationen zerfielen, größere Gruppen von Kämpfern wurden aus ihren bisher sicheren Schlupfwinkeln aufgetrieben und verhaftet. Aber lange Zeit hindurch tappte ich völlig im Dunkeln und fühlte nur unklar das Vorhandensein eines unsichtbaren Feindes. Langsam ließ ich die Führer der Partei vor meinen Augen vorüberziehen, prüfte ihre Vergangenheit, verfolgte ihre Tätigkeit und analysierte ihr Verhalten. Ich studierte einen nach dem anderen. Ich meinte, durch das Verfahren des logischen Ausschließens nicht in Betracht kommender Personen, durch Verengen des Kreises das gesuchte Zentrum des Unheils aufspüren zu können. Am Anfang erschienen mir jeder und jede über allen Verdacht erhaben. Aber schließlich wurde mein ruheloses Hirn immer wieder und wieder durch einen Namen, den Namen eines der größten unter den Führern, beunruhigt. So oft sich der Verdacht gegen diesen einen auch verstärkte, mein widerstrebender Geist wies ihn immer wieder mit Entrüstung zurück. Der Glanz seiner Leistungen und die tragische Größe seiner terroristischen Taten ließen meinen finsternen Argwohn verblasen. Ich hielt mich für das Opfer von Suggestionen, ich kämpfte in mir mit diesem Mißtrauen gegen einen der Besten unter uns — und doch konnten sich meine Gedanken von Mew nicht losreißen, ohne daß ich hätte wagen dürfen, ihn anzuklagen. Vielleicht war er selber das Opfer eines Verräters in seiner Umgebung? Ich fand keinen Anhaltspunkt, der eine solche Annahme hätte bestätigen können.

Ich sah, wie er immer wieder mit schlafwandlerischer Sicherheit am Rande des Abgrundes dahinwandelte, während alle um ihn her in die Tiefe stürzten; ich betrachtete sein Genie, sein ganz ungewöhnliches Talent zur Verschwörung, das ihn zu einer legendären Gestalt gemacht hat.

Dann erfuhr ich wieder, daß er in den Pausen zwischen den

einzelnen Attentaten Tage und Wochen lang in Saus und Braus lebte, daß er in den teuersten Luga- und Amüsierlokalen Petersburgs ein bekannter und freigebiger Gast war, daß er übermäßig trank, daß er die mannigfaltigsten Beziehungen zu den Damen der Halbwelt unterhielt und ihnen teure Geschenke machte — und das alles erlitten mir so eigentümlich, so unerklärlich und schließlich immer mehr und mehr verdächtig.

Im Verlauf des Jahres 1906 begab ich mich nach Petersburg und setzte dort meine Nachforschungen fort. Eines Tages, Anfang Mai, sah ich im Redaktionsbüro meiner Zeitschrift „Bolscheje“, kam ein junger Mann von etwa 27 bis 28 Jahren zu mir. Er verlangte mich unter vier Augen zu sprechen, da er mir eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit anzuvertrauen habe. Als wir allein waren, begann er:

„Sie sind Wladimir Burzew... Ich kenne Sie genau. Hier ist Ihre Photographie, ich habe sie aus dem Polizeibüro mitgenommen, und hier ist Ihr Signalement, mit dem man Sie jederzeit auffinden kann. Ich gehöre zur Polizei, bin Beamter zu besonderer Verwendung bei der Džrana in Warschau.“

„Aber was wollen Sie von mir?“

„Ich bin Sozialrevolutionär und möchte in der Bewegung mitarbeiten.“

Ich fühlte mit Bestimmtheit, daß der Mann, der da vor mir stand, lange überlegt hatte, ehe er meine Schwelle überschritten und zu mir gesprochen hatte. Ich war sicher, er wollte mit seiner traurigen Vergangenheit brechen und ein neues Leben beginnen. Der erste Eindruck war günstig und ich glaube an seine Aufrichtigkeit. Heute, nach einer monatelangen Bekanntheit, bin ich gewiß, mich nicht getäuscht zu haben. Aber wer war der Polizist, der sich da in den Dienst der Revolutionäre stellte?

Bakaj hatte eine bewegte Vergangenheit. Mit 22 Jahren war er in die sozialdemokratische Partei eingetreten, später verhaftet und im Kerker krank geworden. Um die Freiheit zu erlangen, hatte er der Polizei seine Dienste angeboten und war der Warschauer Džrana zugeteilt worden. Die unglaublichen Grausamkeiten, die er dort mit angesehen hatte, trieben ihn jetzt zur Revolution zurück.

Er besuchte mich nun regelmäßig und berichtete mir zu meinem größten Erstaunen Details aus der sozialrevolutionären Partei, die der Polizei früher als mir selbst bekannt waren. Eines Tages sagte er mir:

„Ich habe mich aus den geheimen Akten der Polizei davon überzeugt, daß alle wichtigen Verhaftungen in den letzten Jahren auf Grund von Agentennachrichten, d. h. also Provokationen, vorgenommen worden sind. Gerschuni, die Klitschoglu, Suljatzi, Silberberg, die Teilnehmer am ersten Jarenattentat, die ganze fliegende Kompanie des Nordens — sie alle wurden auf Grund von Provokationen verhaftet. Wir wußten bei der Polizei, daß Gerschuni am Attentat in Ufa, daß Sawinlow am Attentat auf den Großfürsten Sergius teilnehmen würden.

Von dem alten Spitzelhauptmann Medilow weiß ich, daß sich schon bei der Gründung ein Subjekt in der sozialrevolutionären Partei befand, das von Beruf Ingenieur war und unter dem Namen Kaslin im

Dienst der Polizei stand. Dieser Kaslin übermittelte seine Nachrichten nur an Subatow; er bekam 350 Rubel monatlich.

Wenn er auf Kongressen war oder in Rußland herumreiste, folgten ihm stets Spigel aus den fliegenden Abteilungen zur Bewachung; für so wichtig galten seine Fahrten. 1904 erschienen plötzlich Džranagenoten in Warschau und teilten mit, daß sie den größten Polizeispigel des ganzen Reiches bewachen sollten, der ankommen und ein wichtiges Zusammenreffen mit einem Provokateur haben würde. Die Sache mußte von größter Wichtigkeit sein, denn Raschkowitsch selber war gleichfalls in Warschau anwesend und kam täglich ins Polizeibüro, um sich über Kaslins Tun und Treiben zu informieren. Seither habe ich nichts mehr von ihm gehört — vermute aber, daß er nicht von der Bühne verschwunden ist, sondern daß er nur den Namen gewechselt hat und jetzt Winogradow heißt. Jedenfalls ist die Identität Kaslins mit Winogradow sehr wahrscheinlich, denn wenn Kaslin „hochgegangen“ wäre, hätte ich das bei einem Provokateur von seiner Bedeutung sicher erfahren.“

So hat ich denn Bakaj, seine Nachforschungen in der Richtung auf den geheimnisvollen Kaslin zu betreiben. Und eines Tages erfuhr er von zwei Agenten, daß der Chef der Petersburger Džrana, Kremenjehki, um sich, an seinem Vorgehen zu rächen, „zwei Mitarbeiter von großem Wert“ dadurch, daß er sie den Sozialrevolutionären verrät, vernichtet habe. Diese Mitarbeiter seien Tatarow und Kaslin gewesen.

Ich stellte nun Nachforschungen an, ob Mew zur selben Zeit in Warschau gewesen und erfuhr zu meinem Staunen, daß der Chef der Kampforganisation tatsächlich zur fraglichen Zeit dort gewesen und mit Revolutionären Zusammenkünfte gehabt hatte. Kurze Zeit später hörte ich auch, daß der anonyme Brief der verhafteten Dame neben Tatarows Namen den Mews genannt habe. Tatarow und Mew waren auf demselben Blatt Papier und von derselben Hand benannt worden. Der Angeber war sicher bezüglich beider vom gleichen Beweggrund getrieben. War die Anklage bezüglich Tatarows gerechtfertigt, so mußte sie es bezüglich Mews ebenso sein.

Weiterhin brachte Bakaj in Erfahrung, daß das vor zwei Jahren gegen Trepow organisierte Attentat infolge der Denunziation Winogradows gescheitert war. Im Verlauf des Prozesses gegen die verhafteten Teilnehmer war zwar der Name nicht genannt worden, aber in dem Untersuchungsprotokoll, das vorgelesen wurde, war von einem „geheimen Mitarbeiter“ die Rede, der durch seine Hinweise die Polizei auf die richtige Fährte gebracht hatte.

Inzwischen war die Polizei dahintergekommen, daß ihr Mitarbeiter Bakaj Beziehungen zum Chef der revolutionären Geheimpolizei, wie man mich spöttisch nannte, unterhielt. Im März vorigen Jahres wurde er in seiner Wohnung verhaftet und nach achtmonatlichem Aufenthalt in der Peter-Paul-Festung auf administrativem Wege für drei Jahre nach Sibirien verschickt. Unterwegs erkrankte er und traf im Frühjahr bei mir in Paris ein.

Kunmehr glaubte ich Bakaj bereits in höherem Maße vertrauen zu dürfen. Erst in dieser Zeit, im April dieses Jahres, sprach ich ihm gegenüber den Namen Mew zum ersten Male aus, bezeichnete ihn als einen der bedeutendsten Führer der Kampforganisation und fragte Bakaj, was er über ihn wisse. Und da erklärte mir Bakaj, der die Namen aller, selbst der bescheidensten Terroristen kannte, daß er niemals von einem Mew habe reden hören.

Das war mir ein neuer Beweis: Wenn die Polizeichefs ihre Agenten über die Person des obersten Führers der Kampforganisation nicht informiert hatten, so mußten sie ihre guten Gründe dafür haben.

(Fortsetzung folgt)



## DER ZEHRENBURGER

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

6. Fortsetzung Nachdruck verboten

Weinend, und allen Bekannten, die sie unterwegs traf, von ihrem Unglück erzählend, war sie damals nach Hause gekommen. Der kluge Feldwebel hatte mit seinen Vermutungen recht behalten. Seit drei Jahren hatten sie von ihrem Sohne nichts gehört. Schwer lag die Hand des Krieges auf allen Menschen, unter den am schwersten Geprüften waren die Eheleute Zollikofer. Denn was ist schwerer zu ertragen, als die Ungewißheit? Wie leicht war ihr Erich längst ein Opfer des Tropenfiebers geworden? Sie wußten es nicht, sie hatten seit drei Jahren nichts von ihm gehört. Kein Nachbar, kein Freund war, der den schwergeprüften Eltern das Mitleid verjagt hätte.

So hatte die kluge Frau Inge mit Hilfe der allezeit geschwächigen Tama ein feines Netz gesponnen. Doch alle Mühe war jetzt umsonst gewesen. Ihr Gatte hatte den Jungen aus dem sicheren Genf in das gefährliche Berlin kommen lassen, damit — sie mit ihm ihre Silberhochzeit feiern konnten!

Herr Zollikofer goß sich noch einen Kognak ein und trank ihn langsam aus, bevor er antwortete. Warum sollte er das, was er sechsmal gesagt hatte, nicht auch ein siebentes Mal sagen?

„Ich habe Erich nach Berlin kommen lassen, weil in unserm Hotel seit einigen Tagen ein reicher Holländer logiert, der ein Appartement von drei Zimmern für vier Wochen genommen hat. So lange will er bleiben, um Brillanten einzukaufen. Er hat schon für eine Million holländischer Gulden gekauft und erwartet noch einmal die gleiche Summe, um weiter kaufen zu können. Ich habe es selbst gehört, als er dem Direktor erzählte. Er ist der Vertrauensmann eines großen Amsterdamer Syndikats, das jetzt in Deutschland einkaufen läßt, weil die Konkurrenz günstig liegt. Denn die englische und die amerikanische Konkurrenz sind ausgeschaltet und die deutschen Juweliere brauchen Geld. Darum habe ich Erich kommen lassen. Er hat seit zwei Jahren nicht bei uns gearbeitet und eine solche Gelegenheit kommt nicht wieder.“

Er hatte ruhig gesprochen, müde und teilnahmslos, wie ein Mensch redet, nur um zu reden. Er hatte die Hoffnung aufgegeben, seine Frau durch Worte zu überzeugen.

Frau Inge war auch nicht überzeugt worden. „Er hat draußen gut verdient, in Zürich, in Bern und in Genf. Du hast es selbst gesagt. Die Schweiz ist ein sehr gutes Gebiet. In jedem Hotel wimmelt es von Millionären aus allen Ländern und die Polizei registriert kaum mehr als einzelne Fälle. Sie hat mit der politischen Ueberwachung viel zu viel zu tun. Du hast es selbst gesagt.“

Er nickte müde. „Du hast recht, meine Schöne. Du hast völlig recht. Die Schweiz ist ein gutes Land. Aber die Kollegen verlangen für ihre Informationen 60 Prozent vom Gewinn. Sechzig Prozent! Weißt du, was das heißt?“

Er zog die Stirne kraus. Er ärgerte sich immer, wenn er an diese Halsabschneider dachte. Sechzig Prozent! Die sauberen Burshen taten keine Arbeit, sie riskierten kein Kapital, sie liefen keine Gefahr. Sie gaben nur die Namen, die Zimmernummern und einige Details über die Eigentümlichkeiten der Herren, mit denen man in Geschäftsverbindung treten wollte. Sie sagten, wann jene schlafen gingen, wann sie am Morgen aufstanden, wo sie ihre Effekten aufbewahrten, ob sie nachts schnarchten, so daß man mit einem tiefen Schlaf rechnen konnte, und ähnliches mehr, was zu wissen für eine glatte Geschäftsabwicklung erforderlich ist. Dafür verlangten sie sechzig Prozent vom Gewinn! Das war schlimmster Wucher, das war eine Gemeinheit. Die deutschen Kollegen begnügten sich mit 20 Prozent, die Italiener und Franzosen nahmen 25 Prozent.

„Sechzig Prozent nehmen sie, meine Teure, sechzig Prozent! Mehr als die Hälfte seines Gewinns muß Erich ihnen geben! Kennst du das ein gutes Geschäft? Wenn er heute nacht bei mir arbeitet, braucht er keine sechzig Prozent abzugeben. Ich lasse ihm alles.“

Stolz trat in sein Auge, Stolz auf seine große Noblesse und Stolz auf den tüchtigen Jungen, der, was er geworden war, nur ihm verdankte.

„Wenn er mir freiwillig etwas zutommen läßt, nehme ich es. Aber ich fordere nichts. Wenn er will, kann er alles behalten.“

Wer mit vornehmen Menschen zu tun hat, braucht nicht kleinlich zu sein. Nach jedem Geschäft, das Erich im Savoy-Hotel getätigt hatte, war dem Bankkonto des Herrn Zollikofer senior ein namhafter Betrag überwiesen worden.

Aber Frau Inge ließ sich nicht beschwichtigen. „Sieber soll er vierzig Prozent in Sicherheit verdienen, als hundert Prozent in Gefahr. Warum muß er überhaupt diesen habgierigen Schwätzern auf Centime und Franken genau angeben, wieviel er bei jedem Geschäft verdient? Sie können es nicht kontrollieren. Wenn er ihnen nur die Hälfte ansetzt, ist es auch noch genug. Dann bekommen sie nicht sechzig, sondern dreißig Prozent.“

Mit einem Knuck fuhr Herr Zollikofer vom Sofa auf, so schnell, daß er taumelte. Die Beine konnten den schweren Oberkörper kaum tragen. Mit geballter Faust stürzte er auf seine Frau, packte sie an der Brust, zornrot vor Empörung. Er, sonst

vornehm und delikat in jeder Bewegung, war nicht wiederzuerkennen.

„Weißt du, bist du irrsinnig? Bist du eine Tippelschiffe von der Landstraße? Wer bist du, daß du so etwas denken kannst, daß du Worte dafür findest? Willst du ihn zum Betrüger machen? Oder bist du betrunken, daß du nicht mehr weißt, was du redest?“

Er zitterte am ganzen Körper, er leuchtete in höchster Erregung. „Oder weißt du nicht mehr, daß er seine Angaben auf Ehrenwort macht, daß er sie mit seinem Wort bekräftigen muß? Soll er ein falsches Ehrenwort abgeben? Was denkst du dir, du Spähenhirn von einem Weibe?“

Sie wurde dunkelrot, schlug die Augen nieder und antwortete nichts. Sie hatte eine Dummheit gesagt und nahm die Scheltworte widerpruchslos als verdiente Strafe.

Da wurde er ruhiger und ließ die Hand von ihr. Und sprach wieder langsam in väterlich-belehrendem Tone, wie es seine Art war.

„Bei den Bürgerlichen soll es vorkommen, daß sie mit ihrem Ehrenwort falsche Behauptungen decken, wenn sie glauben, daß man ihnen nichts nachweisen kann. Bei uns ist es nicht so. Zehn Jahre lang habe ich mit dem Londoner Büro gearbeitet. Niemals wurde etwas schriftlich gemacht. Alles ging auf Treu und Glauben. Und stets wurde das Wort gehalten. Ich kenne keinen, der es je gebrochen hätte. Soll dein Sohn ein Hundstott werden? Willst du das, du, seine Mutter?“

Sie sah beschämt da und wagte nicht, die Augen aufzuschlagen. Er hatte recht, völlig recht. In ihrem Beruf gab es nur ein Ehrenwort, nichts andres.

Von unten herauf sah sie ihn an und sah daß sein Zorn vermindert war. Da erwachte ihr Trost und das Verlangen, ihm zu widersprechen, jener Trieb, der neben der Sucht, zu gefallen, der weiblichen Psyche härtester Impuls ist. Eine schöne Frau hat niemals unrecht und Frau Inge war noch immer eine schöne Frau.

„Aber, wenn sie ihm sechzig Prozent abnehmen, mehr als die Hälfte? Dann ist es Notwehr, und in der Notwehr ist alles erlaubt.“

Herr Zollikofer sah wieder in seiner Sofaede; er sog an seiner Zigarre und lächelte. „Auch dann geht es nicht, meine Schöne, auch dann nicht. Man darf Vorschläge nicht annehmen, wenn man die Bedingungen nicht erfüllen will, die an sie geknüpft sind. Ich empfehle dir, deinem Sohne niemals solche Ratschläge zu geben, trotzdem ich gewiß bin, daß er sie nicht befolgen wird. Sie sind lebensgefährlich, deine Ratschläge.“

Er weidete sich einige Minuten an ihrem Erstaunen. Trübte sie während ihrer Rinslerlaufbahn große Erfolge aufzuweisen gehabt hätte, war sie immer eine Dilettantin geblieben. Niemals wäre etwas Reines aus ihr geworden, wenn er nicht fürsorgend seine Hand über sie gehalten hätte. Das hatte sie eben wieder bewiesen.

(Fortsetzung folgt)

Alles was in Lübeck  
Beine hat,  
saust ab Freitag,  
d. 2.-8. Oktober, ins  
**ZENTRAL**  
Die Versicherungspolice  
für Schreckkämpfe  
**Felix Bressart**  
**Lucie Englisch**  
**Adele Sandrock**  
in dem Tonfilm:  
**Der Schrecken**  
der Garnison  
Wer seine Kinder  
lieb hat, bringt sie  
nachmittags mit!  
Anfang 4.00, 6.15 u.  
8.30 Uhr.

**Uhren-**  
**Reparaturen**  
in bekannt guter  
Ausführung unter  
Garantie.  
**Uhrenhaus Schmidt**  
Huxstraße 36  
F. 22984

**Möbel** billig u. gut  
Zeitgenössische  
Schlafzim. Eßzimmer  
Küchen Aus-rechtliche  
Sofas. Chaiselongue  
Matrassen. Stühle u.  
Schlöser. Hundezit. 4

**Patent-**  
**Matrassen**  
**Dollter-**  
**Auflagen**  
Matrassen-  
**Mühke**  
antere  
Hundezit. 54  
Gübeder Stahl-  
feder-Matrassen-  
Fabrik



Seitlich aufgeschlagener  
Filzhut mit rei-  
zend. Federgarnit. 3.50



Hinten auf-  
geschlagener  
Canotier  
mit Band und  
Feder-  
garnit. 5.50

## Die neue Linie im Hut

### Selten günstige Angebote

- Flotter Dreispitz**  
mit Federgarnitur, in modernen Mante-  
farben ..... 2.75
- Eleganter Chasseur**  
mit reizender Federgarnitur ..... 6.90
- Haarhüte**  
Atelierarbeit, die neuesten Formen,  
mit Garnitur ..... 9.75

## HOLSTENHAUS



**Frauenhut**  
in Velourrette, mit  
mod. Federgarnit. 7.50

Seeben erschienen:

## Wahn - Europa 1934

Die Tragödie eines Erdteils  
Eine Vision von Hanns Gobsch  
Ein hinreißend lebendiger Roman und  
zugleich ein hochpolitisches Werk von  
außerordentlicher Aktualität.

**Paul Löbe:** Ich habe den Roman  
„Wahn-Europa 1934“ mit der größten  
Spannung gelesen und erblicke in  
ihm ein warnendes Fanal, das jeder  
deutsche jeder europäische Politiker  
lesen, dessen Inhalt aber auch den  
Völkern selbst in weitestem Umfang  
zur Kenntnis kommen müßte.

**General Berthold von Deimling:** Dieser  
Roman kommt gerade recht, um die  
Völker aufzurütteln aus ihrer Stumpf-  
heit und Gleichgültigkeit, daß sie die  
Regierenden durch den Druck der  
öffentlichen Meinung zur Einschrän-  
kung der großen Rüstungen zwingen.  
Möge dieses glänzend geschriebene  
Buch in Deutschland, besonders aber  
auch in den Rüstungsstaaten, weiteste  
Verbreitung finden.

**Leinenband nur RM. 4.80**  
Vorrätig in der  
**Wollenwever - Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

Heute **Marientirche 20 Uhr** Heute  
**Palästrinacher - Kopenhagen**

**Achtung Skatspieler!**  
Auf vielfachen Wunsch Sonntag, den  
4 Okt., der große Geld-Preis-Gaß im  
**Gesellschaftshaus Adlershorst**



**WILLST LEBEN DU RECHT SORGENLOS  
SO KAUF DIR EIN KLASSENLOS**  
1/5 Los der Preussischen Staatslotterie nur 5.- mit. für jede Klasse

**Mieterschutzverein**  
Landesverband Lübeck e. V., Mühlenstr. 28pt.  
Organisation der Mieter, erteilt Auskunft u. Rat in Woh-  
nungsang. tägl. 5-7 Uhr nachm. außer Mittwoch. Werdat Mitglied!

**Verlobte**  
kaufen ihre  
**Möbel**  
Schlicht, gefastet!  
Möbellager  
**L. Boldt**  
Fischergrube 27

Zu Feierlichkeiten  
wed. Gehrock-, Cut-  
Smokin- und Frack-  
anzüge vermietet.  
Bühnenhoff. Petri-Kirchhof 7

## APOLLO-THEATER

**Bad Schwarzw. Eutiner Str., a. Markt**  
Ab Mittwoch b. Sonntag, 30. Sept.-4. Okt.  
täglich abends 8.15 Uhr:  
**Louis Varnoulls** tausendfach erprobter  
Bühnenschlager als reizendes, tempe-  
ramentvolles **Tonfilm-Lustspiel**  
**Meine Cousine aus Warschau**  
mit **Liane Haid** und **Fritz Schulz**  
(Ursprünglich von der Zensur verboten)  
Bild- und Ton-Wiedergabe  
**nicht zu übertreffen!**  
Der weiteste Weg lohnt sich!  
**Außerdem das reichhaltige**  
**Belprogramm!**

## Großkampftag im Boxsport

am Freitag, dem 2. Okt., 20 1/2 Uhr,  
in der Auktionshalle  
(Schwartauer Allee)  
**Kondor, Hbg. - Polizei**  
Hauptk. Vohsen, Köln - Eckstein I  
3. Deutsch. Meister  
Ermäßigte Preise!

## Kundgebung der Deutschen Friedensgesellschaft

Kolosseum, Sonnabend, 3. Oktober,  
20 Uhr:  
**Demokratie oder Faschismus?**  
Redner: Prof. Koessler, Paris; Prof. Pragier,  
Polen; General Burgette, Spanien und frh.  
v. Scheenich.  
Eintrittspreis 0.50 u. 1.00 RM., im Vorverkauf bei HUT-ZIEHE  
und in der Wollenwever-Buchhandlung 0.30 und 0.80 RM.

## Jubiläums-Verkauf

1881 **50 Jahre** 1931  
**Friedr. Wilh. Koch**  
das weitbekannte Spezialhaus für  
**Strumpfwaren, Wollwaren, Trikotagen**  
**Wäsche, Leinen und Aussteuerartikel**  
Spezialabteilung } Strickwolle  
sämtlicher Arten } Sportwolle  
Sportwesten  
**Fertige Kleider - Strickkonfektion - Berufs-**  
**kleidung - Schürzen und Kittel - Kinder-**  
**Sportwesten - Pullover - Pullunder**  
Größte Auswahl - Billigste Preise  
In gegebener Veranlassung **10 % Jubiläums-**  
auf alle Waren **Rebatt**  
**Für Klein und Groß ein Jubiläums-Präsent!!**  
Meiner Kundschaft für das in so hohem Maße  
erwiesene Wohlwollen und Vertrauen den  
verbindlichsten Dank!

**Friedr. Wilh. Koch**  
Holstenstraße 7 LUBECK Holstenstraße 7

**Arbeiter - Rad- u.  
Kraftfahrer-Bund**  
**„Solidarität“**  
Ortsgruppe Wulfstori  
Zu dem am Sonntag,  
dem 4. Okt., stattfind.  
**Gr. Herbstball** beim  
Genossen Nuppenau,  
Fleegerhorst, ladet  
freundl. ein  
Der Festausfluß  
Anfang 8 Uhr.

**Deutscher  
Metallarbeiter-  
Verband**  
Verwaltungsstelle  
Lübeck  
**Berammlung  
der Klempner**  
am Freitag, dem 2.  
Okt., abends 8 Uhr,  
i. Gewerkschaftshaus,  
Zimmer 6.  
Tagesordnung wird  
in der Berammlung  
bekanntgegeben.  
Um zahlreiches Er-  
scheinen bittet  
Die Brancheneitung.  
**Deutscher  
Metallarbeiter-  
Verband**  
Ortsgruppe  
**Kücknitz**  
**Mitglieder-  
Berammlung**  
am Freitag, 2. Okt.,  
abends 8 Uhr  
bei **Dieckelmann**  
Tagesordnung  
wird in der Ber-  
ammlung bekannt  
gegeben.  
Die Ortsgruppe

**Stadtheater**  
Mittwoch, 20 Uhr:  
**Maria Stuart**  
Trauerspiel  
Schauspieler zu 1-  
RM. an der Abend-  
kasse.  
Ende 23.20 Uhr.  
Donnerstag, 20 Uhr:  
**Simone Boccanegra**  
Oper  
Donnerstag, 20 Uhr:  
**Kammerspiele:**  
**Candida**  
Komödie. (Kleine  
Kammerspielpreise  
1-2.50 RM.)  
Freitag, 20 Uhr:  
**Die Spieler und  
Die Heirat**  
Lustspiele  
Sonnabend, 20 Uhr:  
**Unter Geißeln**  
anführt, Schwant.  
(Breite 0.60 bis  
2.50 RM.)



# Mäntel

mit und ohne Pelz  
besonders preiswert!

- Mäntel** aus englischartigen Stoffen  
mit Pelzkragen, ganz gefüttert. . . . . 19<sup>75</sup>
- Marengo-Mäntel** flotte jugend-  
liche Sportformen, ganz gefüttert. . . . . 26<sup>50</sup>
- Mollige Velourmäntel**  
mit groß. Lammfell-Schalkrag., g. a. Futter 39<sup>50</sup>
- Besonders warme Sportmäntel** mit  
kariierter Abseite und ganz gefüttert. . . 54<sup>00</sup>
- Vornehme Velourmäntel**  
z. auf Marocain mit großem Schalkragen u.  
Aermelbesatz a. Strinwohl. u. m. Ledergürt. 69<sup>00</sup>
- 1) **Wintermantel** aus Marengo-  
flausch in marine, braun u. grün mit  
groß. Lammkragen, ganz gefüttert. . . 36<sup>00</sup>
- 2) **Marengo-Mantel** mit Kragen  
und Aermelbesatz aus Edelpelz, ganz  
gefüttert. . . . . 59<sup>50</sup>
- 3) **Eleg. Wintermantel** ganz  
auf Marocain mit großem Murrel-  
pelzschalkragen und Aermelbesatz. . 95<sup>00</sup>

**Pelzmäntel** in den modernen Pelzarten  
Zickelmäntel 115<sup>00</sup> Fohlenmäntel 168<sup>00</sup>

# 100 Gebr. Jürschfeld

L ü b e c k, Breite Straße 39-41

Barlen ohrfeigt Goebbels und Bannemann

## Vom Disziplinarhof verurteilt!

### Gehässigkeit und Unaufrichtigkeit bescheinigt

Vor dem Disziplinarhof fand am Dienstag die Berufung gegen den Studienrat Barlen statt. Den Vorsitz führte Senator Evers. Die Anklage vertrat, wie schon in der ersten Instanz, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wex.

Herrn Barlen wird zur Last gelegt,

1. Mitglied der NSDAP. zu sein und damit als Beamter einer staatsfeindlichen Partei anzugehören,
2. ein Flugblatt, das gehässige Angriffe gegen eine Behörde richtet, mitverfasst zu haben.

Die Disziplinarkammer sprach den Angeklagten in der ersten Instanz — in der nur die Anschulldigung 1 zur Verhandlung stand — frei. Gegen diesen Spruch legte der Senat Berufung ein, die jetzt zur Verhandlung stand.

Barlen schilderte zunächst seinen Lebenslauf, berichtete von seiner Teilnahme am Weltkrieg, verherrlichte seine Taten im Ruhrkampf gegen den Feindbund, und schwärmte von seinen Kämpfen gegen Spartakus. Er ging die Laufbahn des wildgewordenen Bürgers, vom Volksparteiler über Hugenberg zu Hitler. Die Sozialdemokraten sind seine größten Feinde. Angeblich hat die SPD nichts anderes zu tun, als seit 1924 sich dauernd mit Herrn Barlen abzugeben. „Sie trieben ein regelrechtes Keilschreiben gegen mich.“ Schule ließ er Schule sein, seine Vorgesetzten waren damit einverstanden, er organisierte nationale Aktionen. Nach diesen allgemeinen Erörterungen wurden ihm die Anklagepunkte vorgelegt.

1. Ist die NSDAP. staatsfeindlich?

„Wie denken Sie über das Wesen der Partei? Was sagen Sie zu den Meinungen des Reichspropagandachefs Dr. Goebbels? Wie ist Ihre Meinung über die Bemerkungen des schiefen nationalsozialistischen Führers Brücker: „Von der Oder bis zum Rhein glimmt das Feuer des Aufruhrs. Wenn der Führer ruft, marschieren Millionen?“ (Wegen dieser Sache ist vom Oberreichsanwalt gegen den Betreffenden ein Hochverratsverfahren anhängig gemacht.) Diese Fragen wurden Barlen vom Vorsitzenden vorgelegt. Herr Barlen tat das Klügste, was er machen konnte. Teilweise wollte er sie nicht kennen. Das wurde ihm vom Gericht nicht geglaubt. Im übrigen wandte er sich scharf gegen derartige Meinungen und mißbilligte sie auf das Schärfste. Er hielt sie für „notorische Dummheiten“ und „dummes Zeug.“ „Die Leute glauben das ja selber nicht, wenn sie das schreiben.“ „Sie meinen es auch gar nicht so.“ Die Ohrfeige, die Herr Barlen dem Dr. Goebbels gab, ist jaftig. Bestätigt er doch damit, daß diese Maulhelden nicht nur den Mund voll nehmen, sondern bewußt auf Verdummung ihrer Anhänger ausgehen. Laienrichter Dr. Piech stellt die Frage:

Wie stellen Sie sich zu den Meinungen „Äpfe müssen rollen“, „die Laternenpfähle werden nicht ausreichen, um die Sozis aufzuhängen“, zu den Pogromen auf dem Kurfürstendam?

Barlen lehnt jede Verantwortung dafür ab. Für ihn sind also damit die Herren Triß, Goebbels und, um nicht die Lokalgröße Bannemann zu vergessen, Schafköpfe. Er herzt sich auf die Legalitätseide Hitlers. Hitler allein ist für ihn maßgebend. Alle anderen Größen sind für ihn Nullen. „Wir wollen legal die Macht.“ Nachher, das gibt er allerdings zu, wird man furchtbare Abrechnung halten.

„Zumindest geschmacklos“ nannte Senator Evers diese Meinungen. Wir halten sie auch für verbrecherisch. Dort liegt nämlich die Ursache der täglichen Ueberfälle, die die SA-Morden auf Arbeiter vornehmen. Die wahren Schuldigen vertriehen sich. Nachher will niemand was geschrieben haben oder man hat es ganz anders gemeint.

### Das verleumderische Flugblatt

Im November vorigen Jahres erschien ein nationalsozialistisches Flugblatt. „25 000 Mark.“ „Also doch Unterschlagungen beim Wohlfahrtsamt.“ „Delikatessen für die Deffentlichkeit.“ „Geheimnisse aus der SPD-Verwaltung.“ „Hinrichsen unterschlägt 25 000.“ „Verantwortlicher für diesen Skandal ist der Richterführer der Wakenhvilla, Herr „Senator“ Haut.“ „Dazwischen gab es noch Beschimpfungen des „Oberbozgen Leber“.

Fest steht, daß Hinrichsen ganze 220 Mark unterschlagen hat. Aus 220 Mark machte man 25 000. (Das bringen nur die Nazis fertig.) „Solche Unterschlagungen wird es wohl auch im dritten Reich geben“, jagte Senator Evers.

Barlen wurde nun zur Last gelegt, an diesen Sudeleien mitgewirkt, insbesondere damit unberechtigte Anwürfe auch gegen ein Mitglied der Landesregierung, nämlich Senator Haut, gebilligt zu haben.

Dieses famose Flugblatt wurde in der Wohnung und auf Barlens Schreibmaschine hergestellt, dann in Druck gegeben und in ca. 15 000 Exemplaren verteilt. Den Ruhm, dieses Schriftstück — das in der Schreibweise nach der Meinung des Vorsitzenden die Note ungenügend verdient — fabriziert zu haben, kann in erster Linie das Bürgerchaftsmitglied Schröder für sich in Anspruch nehmen. Herr Barlen las es durch und korrigierte es, um die „Unfeinheiten“ auszumerzen. Damit gilt der Angeklagte ganz zweifellos als Mitverfasser. Er hat aktiv bei der endgültigen Fassung mitgewirkt und trägt die Verantwortung für diese Hechschrift. Heute will keiner mehr recht damit was zu tun haben. Nicht nur, daß in der Summe ein „kleiner“ Rechenfehler vorhanden ist, enthält das Flugblatt dadurch, daß gewisse Sätze und Worte in Anführungszeichen stehen, Beleidigungen des Senator Haut. Vornehmlich Barlen, um dessen Kopf es letzten Endes geht, lehnt es ganz entschieden ab, von diesen Anführungsstrichen Kenntnis gehabt zu haben. „Ich weiß nicht, wie das geschehen konnte.“ Schröder weiß es auch nicht. Am liebsten hätte man alles auf den ehemaligen

Geschäftsführer der NSDAP., Grünh, geschoben, den man jetzt als Expreßer und Lump bezeichnet. Es geht diesesmal nicht. Grünh war nicht dabei. Außerdem liegt der Urtext vor, der nur von einem der beiden angefertigt sein kann. Fest steht jedenfalls, daß Barlen Mithilfe an einer Schmähchrisft leistete, die sich auch gegen einen Senator richtete.

Wir wollen nicht vergessen, ganz kurz einen Blick auf seine Tätigkeit als Pädagoge zu werfen. Barlen liebte es, im Unterricht Vergleiche zu Korruptionsercheinungen zu ziehen. Sklarek, Barmat, Kuttiser. „Diese Namen sind ja jedem Sztaner bekannt.“ Wir glauben das ohne weiteres, wenn Herr Barlen im Unterricht gern auf diese Erscheinungen Bezug nimmt.

Der öffentliche Ankläger plädierte, wie in der ersten Instanz vor der Disziplinarkammer, auf Dienstentlassung ohne Ruhegehalt. Nach zweistündiger Beratung fällte der Disziplinarkhof folgendes

### Urteil:

„Der Angeklagte wird mit einem scharfen Verweis und einer Geldstrafe in Höhe der Hälfte des dem Angeklagten von der Zeit seiner vorläufigen Dienstentlassung bis zum September zustehenden Dienstinkommen verurteilt. Er hat ferner die durch das Verfahren entstandenen Kosten zu tragen.“

Der Disziplinarkhof verneinte, daß die bloße Zugehörigkeit zur NSDAP. bereits zur Verurteilung ausreiche. Wenn der Be-

amte eine politische Gesinnung haben darf, so muß er sich natürlich auch im allgemeinen Rahmen der bestehenden Gesetze, insbesondere der ihm durch die besondere Treupflicht als Beamter vorgeschriebenen Verpflichtung, betätigen dürfen. Wenn eine Partei nicht verboten ist, so darf man einem Beamten nicht verbieten dieser nicht verbotenen Partei anzugehören. Selbstverständlich geben die Meinungen gewisser prominenter Führer zu größten Bedenken Anlaß, aber Herr Barlen ist ja davon entschieden abgerückt. Als Beamter dürfe er selbstverständlich solche Meinungen nicht machen. Eine Verurteilung könne also in diesem Punkte nicht erfolgen. Aber der Angeklagte hat dadurch, daß er sich bei der Herstellung des Flugblattes betätigte, gegen § 21 Abs. 4 des Beamtengesetzes verstoßen. Danach wird derjenige bestraft, der sich in einer Partei, die gegen den Bestand der Republik, d. h. nach Abs. 2 der Weimarer Verfassung, sich richtet, sich durch gehässige und aufreizende Bemerkungen oder auch durch Verleumdung von Mitgliedern der Landesregierung betätigt. Es siehe eindeutig fest, daß die NSDAP. wenn sie sich auch nicht gegen den Staat, sich doch zweifellos gegen die Weimarer Verfassung richtet. Das sei jedoch feststehend, daß sich das Flugblatt in außerordentlich gefährlicher Weise — Nichtinhaber der Wakenhvilla — gegen der Senator Haut wendet. Mit Eifer habe das Flugblatt gar nichts zu tun. Es spricht auch nicht von Aufrichtigkeit und Tapferkeit! Es läge nicht die geringste Ursache vor, den Fall als milde anzusehen. Diese Tat wiege außerordentlich schwer. Nur der Umstand, daß in seiner Schultätigkeit sonst keine Beschwerden vorlägen, haben den Disziplinarkhof bewogen, von der allerhöchsten Strafe Abstand zu nehmen. Bei dem geringsten weiteren Vergehen würde die Dienstentlassung ausgesprochen werden.

Damit schließen sich die Akten über den Fall Barlen. Wenn das Urteil auch nicht auf Dienstentlassung lautet, so sprechen doch die Urteilsgründe außerordentlich schwer gegen diesen Studientat. „Ein klassisches Beispiel von Gehässigkeit“, so ungefähr nannte Senator Evers diese Anwürfe, die durch gar nichts begründet, von Herrn Barlen ausgestreut und gebilligt wurden.

## Die Notverordnung des Senats

### Unhaltbare Bestimmungen

### Beschluß der Parteiverammlung

Sozialere Gerechtigkeit verlangt / Mittel für besondere Notstandsmaßnahmen

Die Sozialdemokratische Partei hielt am Dienstag abend eine Mitgliederversammlung ab, die von etwa 2000 Genossinnen und Genossen besucht war. Nach einem Referat der Genossin Marie Zuchacz über die wirtschaftlichen und politischen Geschehnisse gab der Vorsitzende, Genosse Dr. Leber u. a. Aufschluß über die am Tage zuvor stattgefundene Sitzung des Vorstandes und Ausschusses (wir kommen auf die Versammlung noch eingehender zurück) und stellte die Forderung der Funktionäre zur Beschlußfassung der Versammlung. Die Forderungen konzentrieren sich auf folgende Punkte:

1. Soziale Neuregelung der Gehaltsstaffelung
2. Bereitstellung von zunächst 100 000 RM. zu besonderen Notstandsmaßnahmen im kommenden Winter

Die Versammlung stimmte dem Beschlusse des Vorstandes und Ausschusses einstimmig zu.

### Protest der Beamten und Angestellten

Zur Notverordnung haben der Deutsche Beamtenbund, Landeskartell Lübeck, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, Landesauschuß Lübeck, der Zentralverband der Angestellten, der Gewerkschaftsbund der Angestellten, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, der Bund der technischen Angestellten und Beamten und der Reichsbund der Beamten und Angestellten in öffentlichen Betrieben folgendes Protestschreiben an den Senat übergeben:

Die Notverordnung des Senates belastet die Lübeckischen Beamten und Angestellten mit Opfern von so ungeheuerlichem Ausmaße, wie sie in keinem deutschen Lande verlangt werden. Die Beamten- und Angestelltenchaft hat immer erklärt, daß sie bei der heutigen Notlage auch ihrerseits bereit ist, die notwendigen Opfer zu tragen. Die Opfer müssen aber einen Sinn haben und vor allen Dingen sozial verteilt werden. Die Höhe der zu-

gemuteten Opfern bestreitet um so mehr, als seitens des Senates bisher stets betont wurde, daß Lübeck mit seinen Finanzen im Vergleich zu anderen Ländern noch günstig dasthe. Unbetrifft gehört Lübeck zu den Ländern mit der sparsamsten Verwaltung. Trotz allem wird den Lübecker Beamten und Angestellten noch ein besonderes Opfer in dreifacher Hinsicht zugemutet.

1. Die Angleichung der Gehälter der Lübecker Beamten an die Reichsbesoldungs-Ordnung mußte erfolgen, aber sie ist mit solchen Härten durchgeführt worden, die bei Rücksprache mit den Organisationen hätte vermieden werden können. Dabei sind Rücksichtungen von Beamtengruppen eingetretten, die verbitternd wirken, und im Gegenzug zur Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 5. Juni und der Besoldungsordnung des Reiches und der Länder stehen.

2. Eine weitere unmögliche Belastung trifft die Ledigen, auch sie werden in einer Höhe herangezogen, wie in keinem anderen Lande.

3. Die dritte Kürzung trifft alle Beamten und Angestellten, auch die schon mit den obigen beiden Abzügen betroffenen. Ein kleiner Ausnahm wird bei den Gehältern bis 5000 Mark versucht. Diese dritte Kürzung in Verbindung mit den beiden ersten ist so außerordentlich hoch, daß sie für die meisten Beamten und Angestellten eine unumgängliche Minderung ihrer Lebenshaltung bedingt. Die „Freigeizne“ spottet jeder sozialen Gerechtigkeit, sie ist eine Geißel, da nur ganz wenige Beamten hiervon betroffen werden.

Angefaßt der Tatsache, daß die norddeutschen Länder in Oldenburg die Gehaltskürzung vereinbart haben, berührt es eigenartig, daß der Lübecker Senat eine so harte Regelung beschloß, während das wirtschaftlich weit schwächere Oldenburg eine viel gütigere Lösung gefunden hat.

Die Lübecker Beamten- und Angestelltenorganisationen erheben aufs Schärfste gegen die in diesem Ausmaße nicht für erforderlich gehaltene besondere Gehaltskürzung und die Ausnahmebehandlung einzelner Gruppen Einspruch. Sie sind auch nicht überzeugt, daß bei der Finanzlage Lübecks den Lübeckischen Beamten und Angestellten ein solches Opfer zugemutet werden muß. Es hätte zunächst erwartet werden müssen, daß der Senat einen Ueberblick über die Finanzlage Lübecks durch Aufstellung eines Notetats für den Rest des Rechnungsjahres 1931 gegeben hätte.

Die Organisationen werden alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel ergreifen, um eine Minderung dieser Notverordnung herbeizuführen.

### Die Polizei berichtet

Gewarnt wird vor einem Logischwindler, den angeblichen Reisenden Hans Trill, geboren am 4. September 1905. Er mietet sich in Pensionaten ein. Da er angeblich von seiner Firma erst in den nächsten Tagen Geld zu erwarten hat, bittet er die Pensionatsinhaber um ein Darlehen von 20 RM., um seinen auf dem Bahnhofs befindlichen Koffer einlösen zu können. Einige Zeit später verschwindet er dann unter Hinterlassung der Pensionatskassette, sowie des erhaltenen Darlehens. Der Schwindler hat in seinem letzten Logis drei Schlüssel liegen lassen, die er vermutlich aus einem anderen Pensionat mitgenommen hat. Er handelt sich um zwei Sicherheits- und einem Messing Schlüssel. Trill ist 1,60 m groß, hat blondes, gelocktes Haar und gesunde Gesichtszüge.

Diebstähle. Von einem Motorboot, das im Stadtgraben lag, wurden eine grüne und eine rote Positionslampe gestohlen. — Ein Einbruchdiebstahl wurde in verfloßener Nacht in ein Zigarrengeschäft in der Königstraße ausgeführt. Der Täter ist durch eine über der Tür befindliche Luft-

Klappe eingestiegen. Gestohlen wurde eine größere Menge Zigarren und Zigaretten im Gesamtwerte von etwa 200 RM.

Fahrraddieb. Ermittelt und festgenommen wurde ein Fahrraddieb, der in der Moislinger Allee in Nähe des Lichtspieltheaters Delta ein Damenfahrrad gestohlen hat. Der rechtmäßige Eigentümer des Fahrrades konnte bisher nicht ermittelt werden: dieser wird ersucht, sich im Büro der Kriminalpolizei, Zimmer 6 zu melden.

Verkehrsunfall. Am 28. September um 13.50 Uhr wurde in der Falkenstrasse — Ecke Fahrstraße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt hierbei Verletzungen am Kopf. Der Führer des Kraftwagens hatte versucht, auszuweichen, fuhr hierbei jedoch gegen einen Baum, wobei der Kraftwagen erheblich beschädigt wurde.

Der verlassene Kinderwagen. Im Fundamt wurde ein Kinderwagen, Marke Opel, eigen bla- und innen weißfarbig, als gefunden abgeliefert. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Fundamt des Polizeiamtes, Großer Bauhof 14, Zimmer 31, zu melden.







## Halbjahresübersicht der Bau- und Bodenbank

# Die deutsche Bauwirtschaft in der Krise

### Vordringen der Kleinwohnung

Die vom Reich gegründete Deutsche Bau- und Bodenbank, die sich besonders auf dem Gebiet der Beschaffung von Zwischenkrediten für das Baugewerbe betätigt, stellt in einer Uebersicht über die

#### Entwicklung der deutschen Bauwirtschaft im ersten Halbjahr 1931

fest, daß zu der allgemeinen Krise in der Wirtschaft in der Bauwirtschaft eine Sonderkrise eingetreten ist. Bauanträge und Wohnungsbaubeginne blieben mit rund 38 Prozent hinter der Vorjahrszeit zurück. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen sank um 30 Prozent.

Ein Zeichen der Zeit ist das Vordringen der Kleinwohnungen (1 bis 3 Wohnräume). Ihr Anteil hat sich von 49,4 Prozent im Jahre 1930 auf 53,6 Prozent gesteigert. Der Anteil der Mittelwohnungen (4 bis 6 Wohnräume) sank von 48,2 Prozent auf 44,6 Prozent. Der Anteil der Einfamilienhäuser an der Gesamtzahl der fertiggestellten Wohnräume verringerte sich von 27,3 Prozent im ersten Halbjahr 1930 auf 22,4 Prozent im ersten Halbjahr 1931. Die Deutsche Bau- und Bodenbank stellt sich auf den Standpunkt, daß in den letzten Jahren zwar ein großer Teil des aus der Kriegs- und Inflationszeit stammenden Wohnungsfehls bedeckt worden sei. Wenn aber auch die Nachfrage nach Neubauwohnungen, eine Auswirkung der wirtschaftlichen Notlage der breiten Massen der Bevölkerung, sinken werde, bestche noch immer ein großer, erst von der zweiten Hälfte des Jahrzehnts an voraussichtlich ab sinkender Wohnungsbedarf infolge zunehmender Haushaltungen. Auch wenn man den Erfas abbruchreifer Altwohnungen hinauschiebt, werde er doch mit der Zeit immer dringender. Auch treten infolge der starken Binnenwanderung innerhalb Deutschlands dauernd Verschiebungen auf, die nicht vernachlässigt werden können. Aus diesen Ueberlegungen wird der jährliche Zuwachsbedarf für 1931 bis 1935 auf 1 400 000 Wohnungen (davon 30 000 Erfas für Altwohnungen), für 1936 bis 1940 auf 1 100 000 (300 000 Altwohnungen), für 1941 bis 1945 auf 875 000 (90 000) und für 1946 bis 1950 auf 1 450 000 (190 000) geschätzt. Im besonderen wird die landwirtschaftliche Siedlung und die Kreisverkehrsverbindungen empfohlen. Und zwar mit der durchaus pessimistischen Begründung, die Siedler könnten durch einen gewissen Bodenertrag und Kleintierzucht ihr Einkommen steigern, wodurch sich die Möglichkeit ergebe, die Kurzarbeit auszuweihen und die Arbeitslosenzahl zu verringern. Daß man so über die Krise nicht wegkommen kann, darüber wird sich hoffentlich die Deutsche Bau- und Bodenbank im Klaren sein.

Angeichts des geschätzten Zuwachsbedarfs sind die Ueberlegungen, die das Institut über die Finanzierungsfrage anstellt, von größter Bedeutung. Eine Voraussetzung für die Sicherstellung der Finanzierung kann damit geschaffen werden, wenn es gelingt, die seit Jahrzehnten offene Frage des Nachstellens hypothekarischen Kredits zu lösen. Eine weitere wesentliche Voraussetzung der Gesundung in der Bauwirtschaft werde durch die Krise erzwungen, nämlich durch die starke Senkung der Baukosten.

#### Das Kapitel Baukosten ist aber ein böses Kapitel. Die Löhne sind im Baugewerbe stark gesunken.

Die Senkung wird in der Uebersicht mit 7 bis 14 Prozent angegeben. Sie dürfte, wenn man die Alfordlöhne berücksichtigt, weit größer sein. Die Senkung hat endlich auch die Baustoffpreise erfasst. Im Jahresdurchschnitt 1929/30 machte sie immer noch 158,7 Prozent der Vorkriegspreise aus. Das sind die Sünden der Kartelle, die die Preise weit übersteigert halten, trotzdem die Rationalisierung die Arbeitsleistung fast in phantastischem Ausmaß steigerte. Im Durchschnitt der Monate Juli 1930 bis Juni 1931 betragen die Rohstoffpreise 134,3 Prozent, im Juni 1931 selbst 124,7 Prozent der Vorkriegspreise. Auch das ist immer noch übersteigert und man bekommt ein Bild von den Auswirkungen einer derartig selbstmörderischen Preispolitik, wenn man liest, daß die Ausnutzung der Betriebe in den Baustoffindustrien Anfang 1931 nur 22 Prozent betragen hat gegenüber 40 Prozent im Vorjahr. Man muß sich fragen, wie lange man das Durchschleppen einer übersteigerten Kapazität selbst bei den noch immer überhöhten Preisen aushalten will? Der Baukostenindex stellt sich für Juni auf 142,9 (1931 = 100) gegenüber 172,7 im Juni 1930.

#### Wenn eine Industrie Krisenstunden hat, dann sicherlich die Bauindustrie.

Leidtragende ist die Arbeiterschaft. 1927 waren im ganzen Baugewerbe einschließlich Steinindustrie usw. 493 000 Mann beschäftigt, 1928 = 503 000, 1929 = 958 000, 1930 = 451 000 und 1931 335 000. Andererseits ist der Beginn der Bereinigung im Baugewerbe zu erkennen. Es zeigt immerhin die Tendenz einer Steigerung der Konkurrenz, wenn auch die Konkurrenz im ersten Halbjahr 1931 noch nicht wesentlich über dem Stand der Vorjahre liegt.

In ihrer letzten Uebersicht brachte die Deutsche Bau- und Bodenbank wesentliche Ausführungen über den Anteil der Mieten am Gesamteinkommen, die klar zeigten, daß die Mieten bei uns viel zu hoch liegen. Dieses Mal suchen wir vergeblich nach einer Fortsetzung dieser Arbeit. Oder sollte dieses löbliche Tun nicht überall gefallen haben?

Eigenschaft Beträge bei den Konsumenten eingezogen, dafür aber die Rechnungen nicht ordnungsgemäß ausgeschrieben und auch die Kontrolllisten nicht ordnungsgemäß geführt. Es gelang Schulz auf diese Weise sich circa 1900 Mark anzueignen. Schulz hatte die Betrügereien so geschickt gemacht, daß er seine laufenden Bücher immer in Ordnung hatte. Schließlich sah er aber doch fest und erstattete selbst Meldung bei seiner Dienststelle. Schulz entschuldigt seine Verfehlungen mit wirtschaftlicher Not. Er wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Im Kieler Stadtparlament war Schulz der radikalste Schreiber der Kommunisten.

### Am den toten S. A. Mann Wittenburg

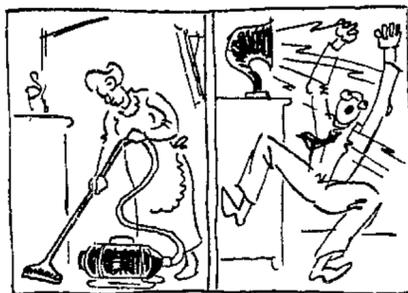
#### Ein ungeheuerlicher Nazischwindel

Schwerin, 29. September (Eig. Bericht)

Wieder ist eine Nazi-Lüge schamhaft zusammengebrochen. Als, wie berichtet, kürzlich der S. A. Mann Wittenburg aus Jarrentin vom Rade stürzte und tödlich verunglückte, behaupteten die Nazis, Wittenburg sei von Margiften ermordet worden. Auf Erklärungen der Untersuchungsbehörde, daß tatsächlich ein Unglücksfall vorliege, wurde die Staatsanwaltschaft von den Nationalsozialisten und insbesondere von dem Reichstagsabgeordneten und Gauleiter für Mecklenburg-Lübeck Hildebrandt in übelster Weise beschimpft. Hildebrandt stellte u. a. die unerhörte Behauptung auf, die amtlichen Stellen hätten den angeblichen Mord verschleiert. Ein in der Nähe des „Tatortes“ gefundener „blutbefleckter Knüttel“ und ein Drohbrief, den angeblich der S. A. Mann Wittenburg ihm, dem Reichstagsabgeordneten Hildebrandt, übergeben habe, sowie das Urteil eines Arztes seien den Nationalsozialisten Beweise genug dafür, daß Wittenburg ermordet worden sei.

Der Oberstaatsanwalt, ein rechtsgerichteter Mann, empfing nunmehr Pressenerreiter, um ihnen einen eingehenden Bericht über den Stand der bisherigen Ermittlungen in dieser „Mord“-Angelegenheit zu geben. Dabei fiel das gesamte Beweismaterial der Nationalsozialisten völlig in sich zusammen. Ein Knüttel wurde zwar in einiger Entfernung vom dem Unglücksort gefunden, aber er war, wie die eingehende Untersuchung im Landesgesundheitsamt ergab, nicht mit Blut befeuchtet. Als die Untersuchungsbehörde den Reichstagsabgeordneten Hildebrandt schließlich aufforderte, den von ihm immer wieder erhobenen Drohbrief zur Verfügung zu stellen, kniff der Nazi-Abgeordnete mit der Bemerkung, er habe den Brief „verlegt“. Der Arzt, der Wittenburg behandelte, hat ebenfalls protokolllarisch festgestellt, daß Wittenburg mit dem Fahrrad gestürzt sei. Der Schädelbruch, den er erlitten habe, sei auf äußere Einwirkungen zurückzuführen, die aber auch von einem Auto oder von einem Fuhrwerk herrühren könnten. Trotzdem nichts die Annahme eines Mordes rechtfertigt und die Nationalsozialisten mit ihrem Beweismaterial völlig hereingefallen sind, benutzen sie den erfundenen Mord nach wie vor zu Agitationszwecken. Gefindel . . .

### Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Unruhig

Bei mäßigen südwestlichen bis westlichen Winden wolkig später bedeckt mit zunehmender Niederschlagsneigung, wenig Temperaturänderung.

Im Bereich des mitteleuropäischen Hochdruckgebietes herrschte heute in Deutschland meist trockenes Wetter. Nur vor den mitteleuropäischen Gebirgen kam es durch Staumirzung zu leichten Niederschlägen. Der Abbau des hohen Druckes macht in seinem Westschwing durch das Zutreten feuchtwärmer Luftmassen weitere Fortschritte. Zunächst wird das Hoch bei nächstlicher Ausstrahlung sich noch etwas über dem Binnenland halten können, später dürfte es dann abgemein an Bedeutung verlieren.

### Der Schuß auf den Regierungsrat

Großliche Geistesverheerungen durch halentzerrliche und moskowitzische Letztüre

Hamburg, 29. September (Eig. Ber.)

Vor dem Hamburger Schwurgericht wird gegenwärtig gegen den ehemaligen Polizeioberwachmeister Pohl verhandelt, der vor Wochen auf den Regierungsrat Dr. Lassally vom Hamburger Polizeipräsidium ein Revolverattentat verübt hat. Pohl sollte wegen nationalsozialistischer Umtriebe durch Regierungsrat Dr. Lassally im Polizeipräsidium vernommen werden. Bei dieser Vernehmung gab er aus seinem Dienstrevolver einen Schuß auf den Regierungsrat ab. Lassally wurde schwer verletzt.

Die Verhandlung vor dem Schwurgericht entrollte ein Bild niedriger politischer Verrohung. Der Angeklagte ist das Opfer links- und rechtsradikaler Verhezung. Geistig steht er nicht auf sehr hoher Stufe. Er hat aber ein starkes Geltungsbedürfnis und neigt zur Trunksucht. Vor Gericht benimmt er sich sehr arrogant und frech, so daß ihn der Gerichtsvorsitzende oftmals energisch ermahnen muß, sich als anständiger Mensch zu betragen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, erwidert der Angeklagte, daß er die Tat keineswegs bereue. Wenn es nach ihm ginge, würden Lassally und seine Sippe im Zuchthaus sitzen. Nach seinem politischen Glaubensbekenntnis befragt, meint er, früher habe ich für die NSDAP gearbeitet, aber jetzt sei sie ihm zu legal, sie wolle nicht wie er den Luftstand. Er sei heute für die Kommunisten, die den verfaulenden Luftstand proklamieren. Die Kommunisten seien auch in gewissem Sinn Kameraden der S. A. Leute. Auf die Frage des Vorsitzenden, woher er diese politischen Kenntnisse bezogen habe, kam die Antwort: Aus der „Hamburger Volkszeitung“ und dem „Völkischen Beobachter“.

Der Angeklagte schildert dann, wie er zu der Tat gekommen sei. In der Wut habe er „auf den Lumpen“ geschossen. Er habe noch einige mal losgedrückt, aber weitere Schüsse seien nicht losgegangen. Durch schmierige Redensarten sei er gereizt worden, von einem Juden aber wolle er sich nicht reizen lassen. Der Vorsitzende richtet dann an den Angeklagten die Frage, wie eine solche Einstellung bei ihm möglich sei. Man müsse sich wundern, daß Leute ohne Vorbildung und Kenntnis sich Kritik über den heutigen Staat erlauben, als wären sie die einzig Berechtigten dazu. Seiner Braut schrieb der Angeklagte, dem Saufteufel, dem internationalen Judentum und dem verfaulten System der Sozialdemokratie habe er es zu verdanken, daß er soweit gekommen sei.

Die Zeugenvernehmungen bestätigten im allgemeinen das Bild, das der Angeklagte durch seine Aussagen entrollte. Die Verhandlungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

### Autofähre Köbby—Großenbrode

#### Triebwagen mit Lübeck

NN Heiligenhafen, 29. September

Gelegentlich einer Rundfahrt des Ostfriesischen Niseebäderverbandes durch die Bäder des Kreises Oldenburg wurden von Bürgermeister Lafrenz (Burg a. F.) nähere Mitteilungen über die dänische Autofähre Köbby-Häfen-Großenbrode gemacht. Danach sind die Verträge mit dem Rgl. dänischen Automobilklub und einer Hamburger Reederei soweit gefördert, daß sie in diesen Tagen unterschrieben werden und das Fährschiff am 3. Oktober bei den Deutschen Werfen in Auftrag gegeben wird. Die Kosten des Schiffes betragen bei einer Länge von 62 m, Breite 13 m und Tiefe 3 m 800 000 Mark. Das Schiff soll am 1. Juni 1932 zum ersten Male fahren und kann die Häfen Großenbrode und Köbby-Häfen benutzen, ohne daß bauliche Veränderungen notwendig werden. Das Schiff wird an 100 Tagen je zweimal, an 200 Tagen je einmal fahren. Die Ueberfahrt für einen Kraftwagen einschließlich Fahrer ist auf 15 Kronen oder 20 Mark errechnet. Die Kreis Oldenburger Eisenbahn, die ihren Hafen in Großenbrode zur Verfügung stellt, wird einen Triebwagen in Dienst stellen, um die Verbindung mit Lübeck günstiger zu gestalten.

### Den Bruder erwürgt

Hamburg, 28. September

Montagabend erschien in einer Polizeiwache die Ehefrau des 32-jährigen Arbeiters Fris Schäfer, bei den Mäuren 65, und zeigte an, daß sie von ihrem Ehemann mißhandelt worden sei. Der bei ihr wohnende Schwager, der 25-jährige ledige Fabrikarbeiter Walter Schäfer, habe ihren Ehemann abgewürgt und ihn dabei so gewürgt, daß der Tod eingetreten sei. Als Ordnungspolizisten an den Tatort eilten, kam ihnen Walter Schäfer entgegen und bestätigte, daß er in Abwehr seinen Bruder erwürgt hätte. Fris Schäfer lag tot in der Küche. Die Eheleute Schäfer haben fünf unmündige Kinder. Walter Schäfer ist über den furchtbaren Ausgang des Streites völlig gebrochen.

### Wesum Lüben

Schwartau-Nienfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 2. Oktober, von 5—7 Uhr abends im Gasthaus Evansvaal. Später werden weber Guttschaine angenommen noch ausgegeben. Guttschaine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

Vad Schwartau. Im Apollo-Theater läuft ab Mittwoch, 30. September bis Sonntag, 4. Oktober, abends 8,15 Uhr Louis Verneuil's tausendfach erprobter Bühnenschlager als reizendes, temperamentvolles Konfilm-Lustspiel „Meine Cousine aus Warschau“ mit Liane Haid und Fris Schulz.

### Freiwilliger Arbeitsdienst der Jugendherberge

Bu. Eutin, 29. September

In Verbindung mit dem Arbeitsamt Lübeck plant der Gau Nordmark des Jugendherbergsvorstandes in der Zeit vom 15. Oktober bis 23. Dezember in der Jugendherberge Eutin eine freiwillige Arbeitsdienstpflicht durchzuführen. 20 Jugendliche sollen in diesen zehn Wochen dazu herangezogen werden. Die Arbeit soll bestehen aus dem Bau eines Planschbeckens für Kinder und Jugendliche, der Planung eines Spielplatzes und der Ebnung eines Weges um die Jugendherberge herum. Die Arbeitszeit wird täglich 5½ Stunden dauern. Die andere Zeit soll mit jugendpflegerischer Betätigung ausgefüllt werden, mit Spiel, Sport, Wanderungen und Besichtigungen. Nach Art der Volkshochschule sollen Arbeitsgemeinschaften gebildet werden und wöchentlich werden Vorträge gehalten. Den Teilnehmern wird es freistehen, hier dem Ganzen den nötigen Inhalt zu geben. Die Kosten für einen Teilnehmer würden täglich 2,02 RM. betragen. Jeder wird dann noch ein Taschengeld von 50 Pfennig bekommen.

Die beteiligten Gemeinden des Landesteils, die eventuell zugehörige entsenden würden, müßten zusammen 826 RM. aufbringen. Ein Teilnehmer kostet dann der Gemeinde in den zehn Wochen 41 RM. Allerdings ist bis jetzt die andere Finanzierung noch nicht perfekt. Die Gemeinden sollen Anmeldungen möglichst bald bei der Regierung in Eutin machen.

Diese Arbeitsdienstpflicht ist wegen ihrer Arbeit im Interesse der Jugendherberge und somit der Jugendpflege sicher vorteilhaft. Aber der Plan hat seine Schwächen. Denn verschiedene Gemeinden haben einen großen Vorteil davon wenn sie ihre Jugendlichen dorthin schicken und es wird dabei wohl nicht ganz ohne Zwang abgehen. Damit ist dann aber die freiwillige Arbeitsdienstpflicht ihrer Freiwilligkeit beraubt. Davor soll man sich jedoch hüten.

Von der Landgemeinde. Das Büro der Landgemeinde befindet sich ab 1. Oktober Stolbergstraße 16.

### Kommunistischer Stadtverordneter als Betrüger

o Kiel, 29. September

Unter der Anklage der fortgesetzten Urkundenfälschung und der Unterschlagung städtischer Gelder hatte sich der kommunistische Stadtverordneter Schulz als Betrüger bei den städtischen Licht- und Wasserwerken tätig. Er hat in dieser

# Rund um den Erdball

## Das „schwache“ Geschlecht

### Frauen als Verbrecherinnen - Amerikanische Sensationsaffären

New York, Ende September (Eig. Bericht)

Die alte kriminalistische Theorie, wonach die Frau in allerer Linie „gehebt“ den Fall, daß die Voraussetzungen zur Kriminalität überhaupt erfüllt sind — Leidenschaftsverbrecherinnen sind, in durch die kriminalistische Praxis längst widerlegt. Vor allem in Amerika findet man vielfach Frauen als Mitglieder von Verbrecherbanden, ja sogar als deren Chefs. Ein hohes Maß von Furcht und Kaltblütigkeit lassen sie oft in ihrem Jache „tüchtiger“ sein als ihre männlichen Kollegen. Außerdem gibt es viele weibliche Verbrecherinnen, die ganz auf eigene Rechnung arbeiten und eine ernsthafte Konkurrenz für ihre männlichen Kollegen bilden.

#### Die Taxi-Spezialisten

Einige von diesen einzelgängerischen weiblichen Banditen wählen mit Vorliebe ihre Opfer unter den Taxichauffeuren. Ihre Taktik ist sehr einfach. In später Nachtstunde, eine ganze Meile nach Theaterchluss, mieter die Taxi-Spezialistin ein Auto und gibt eine Adresse in einem entfernt gelegenen Vorort an. Aber während der Chauffeur durch irgendeine besonders dunkle und menschenleere Straße fährt, fühlt er plötzlich eine Revolvermündung an seiner Schläfe, indes ihm seine Insassin fast höflich erklärt: Halt oder ich „dicke!“ Natürlich bleibt dem Chauffeur nichts anderes übrig, als der Aufforderung Folge zu leisten. Die Banditin läßt sich dann die gesamte Tageseinnahme ihres Opfers aushändigen und raubt außerdem noch den Wagen, mit dem sie rasch davonfährt und der bereits am nächsten Tag von einem ihrer Komplizen irgendwohin weiterverkauft wird.

#### Die „Gottlose“ von Detroit

Mademoiselle Salla Scott in Detroit war 18 Jahre alt und übte den Beruf einer Krankenschwester aus. Da sie sehr gute Manieren hatte, gewann sie rasch eine reiche Kundenschaft. Aber der tägliche Anblick des Luxus verleitete sie dazu, eine Karriere einzuschlagen, die ihr lukrativer erschien. Sie kam auf den Gedanken, einer Räuberbande beizutreten, und — kaufte zunächst einen Revolver. Eines Tages wurde sie von einem weisehahnen Individuum zu einer Autofahrt eingeladen. Sie nahm die Einladung an. Als ihr neuer Freund ihr einen gemeinsamen „Wanderstreich“ vorschlug, da fanden sich zwei Seelen und ein Gedächtnis.

„Wir haben in einer Apotheke in der Jefferson-Avenue bekommen“, erklärte Salla Scott, als sie der Polizei in die Hände gefallen war: „Die Sache verlief sehr schön glatt; ich hatte nichts weiter zu tun, als „Hände hoch“ — und schon verließ jedermann aus dem Laden. Unglücklicherweise fanden wir nicht mehr als 10 Dollar. Am nächsten Tag, bei einem Ueberfall auf ein Restaurant, war die Beute schon größer.“ Aber mangelnde Erfahrung beendete die Karriere Salla Scotts auf ziemlich rasche Weise. Bei einem ihrer Ueberfälle war die Detonation der Schüsse so heftig, daß die Polizei alarmiert wurde, rasch an Ort und Stelle war und die Ueberführerin verhaftete. Als Salla Scott auf der Polizei ihren Pelzmantel abgelegt hatte, sahen die Beamten an Stelle der Bluse ein Männerhemd, dessen abgetrennte Kermel die Spuren lebhafte Tätowierungen erkennen lassen; auf Salla Scotts linkem Arm war eine Schlange eingetätowet; oberhalb hand die Inschrift: „Das geile Mädchen“; der rechte Arm war mit einem von einem Dolch durchtrennten Isterlapp versehen.

#### Die Affäre des Dr. Bigall

Sensationsvoll verlief auch der Fall des Dr. Bigall, eines Zahnarztes auf Long Island. Eines Abends, als gerade der Arzt, seine Frau und seine Schwiegermutter ihr Auto in der Garage unterhalten wollten, erschienen plötzlich drei Banditen an der Schwelle. Sie zwangen den Arzt unter Revolverdrohungen, sie in die Wälder zu führen und dort sämtliche Lichter anzuzünden. Die Banditen waren von drei jungen Mädchen begleitet, die als erstes zunächst einmal das Radio anstellten. Unter den Klängen einer irdischen Tanzmusik hielten sie dem Zahnarzt eine Menge Geld und einen Ring, seiner Frau ein

Diamantenarmband und andere Wertgegenstände. Dann gingen die jungen Mädchen in das Schlafzimmer der Frau des Arztes, suchten sich deren neueste Wäsche aus und zogen sie an. Als der Arzt den Banditen nicht das Versteck seiner persönlichen Wertgegenstände angeben wollte, entkleideten die Räuber ihn seines Schuhwerks und schlugen ihn in grausamer Weise auf die Fußsohlen. Als der Arzt immer noch nicht redigelig wurde, verstärkten die Verbrecher die Folter, indem sie ihn mit glimmenden Zigaretten an den Füßen zu verbrennen versuchten. Während dieser grausamen Qualen zeigte sich die jungen Mädchen sehr vergnügt und amüsierten sich insbesondere über die Gesichtsverzerrungen des Opfers. Schließlich gelang es Bigall jedoch, durch das Fenster zu entweichen. Während er einige Nachbarn zu Hilfe holte, verschwand die Bande.

#### Das Lachen der Margrit Bayne

Die einundzwanzigjährige Margrit Bayne war eine Schönheit von Chicago. Es bereite ihr das größte Vergnügen, den erschrockenen Gesichtsausdruck eines Kassierers zu beobachten, dem man den Revolver an die Stirn hält, während man ihn die Kasse leert. Sie gab sich dem Sport mit einer geradezu grenzenlosen Leidenschaft hin; ihre Opfer berichteten später, daß sie während des Verbrechens in unnachahmlicher hysterischer Weise lachte. Als Margrit Bayne eines Tages allein nach Hause ging, bot ihr ein Polizist seine Begleitung an, da es doch für

ein junges Mädchen gefährlich sei, zu so später Stunde allein nach Hause zu gehen. Diese Besorgnis erschien Fräulein Margrit so komisch, daß sie hellauf lachte — dieses Auflachen aber identifizierte der Polizist mit dem festsamen Lachen, von dem so viele beraubte Kassierer erzählt hatten: und statt nach Hause, begleitete der Polizist Fräulein Margrit nunmehr auf die Polizei.

#### Wie sie sich verrieten . . .

Mlice Lefevre, der Frauenbandit von Long Beach (Kalifornien), führte über ihre Verbrechen ein genaues Tagebuch: Ueberfall, Autodiebstahl — schon nach wenigen Monaten gab es kaum eine Verbrechenstypologie, die ihr fremd gewesen wäre. Plötzlich aber geriet ihr kompromittierendes Tagebuch durch irgendeinen Verrat in die Hände der Polizei — da hatte die literarische Verbrecherin ihr Spiel verloren.

Jaqueline Moret, die große Banditin des Westens, kannte ihr Metier aus dem ff, und doch war es geradezu ein Elementarfehler, der sie verriet. Bei einem Ueberfall auf ein Warenhaus in Wyoming forderte sie das Personal auf, sich in einen Hinterraum zu begeben. Die unvorsichtige Banditin hatte aber nicht bedacht, daß dieser Raum noch einen anderen Ausgang hatte. Natürlich hatten die Opfer nichts Eiligeres zu tun, als die Polizei zu holen, die nach wenigen Minuten am Tatort erschien und Jaqueline Moret verhaftete.

Ganzlich so erstaunlich übrigens, daß sogar der Direktor einer geheimen Banditenuniversität in Denver (Colorado) eine Frau war, die in ihrem Beruf schon mancherlei Meisterstücke abgelegt hatte. Die Schule, in der junge Menschen beiderlei Geschlechts die raffiniertesten Methoden in der Kunst der Hochstaperei und des Bandentums studierten, hätte sicher noch lange Zeit reichen Besuch gehabt, wenn sie nicht von einem ihrer Schüler eines Tages denunziert und daraufhin von der Polizei ausgehoben worden wäre.



#### Nie wieder Inflation

Auf der 50-Jahr-Feier des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes im Herrenhaus hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine große Rede, in der er erklärte, die Regierung werde alles tun, um eine Inflation zu verhindern. Von links nach rechts: Reichskanzler Dr. Brüning, Minister Severing (hinter Brüning) und Reichsbankpräsident Dr. Luther.

#### Raubüberfall auf eine Sparkasse

Am Dienstag nachmittag wurde durch zwei bewaffnete Räuber auf die Zweigstelle der Teltower Kreis-Sparkasse in Berlin-Lichterfelde ein Raubüberfall verübt. Die Banditen, die die Angestellten der Sparkasse durch Revolverdrohungen in Schwach hielten und einen Besontär durch mehrere Schüsse schwer verletzten, erbeuteten etwa 2000 Mark. Die Täter, die sich ihre Verfolger durch Schüsse vom Leibe hielten, entkamen.

Zugentgleisung. In der Nähe der Station Mallwitz an der Strecke Halberstadt-Halle entgleisten 15 Wagen eines Arbeiterzuges. Personen wurden nicht verletzt; der Materialschaden ist beträchtlich.



#### Eine neue Weltsprache

In Berlin hat eine Tagung des Anglie-Vereins stattgefunden. Anglie ist die neue Welthilfssprache, die die Verständigung zwischen den Völkern fördern soll. Das Bild zeigt (von links) den Schöpfer der neuen Sprache, Professor Zachrisson aus Uppsala (Schweden), Oberlehrer Rydall, Reichskanzler a. D. Marg und Polizeipräsident Grefenstki.

#### Kurze Meldungen

Gerüsteinsturz. Bei einem Gerüsteinsturz in Robertville bei Malmedy wurden der Direktor einer belgischen Elektrizitätsgesellschaft und ein Ingenieur getötet; 19 Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Neuer Moreni-Brand. Der Brand der Erdölquellen von Moreni (Rumänien), der vor etwa einer Woche erloschen schien, ist von neuem ausgebrochen. Die Brandstelle wird unter Wasser gesetzt.

Bergwerkskatastrophe. In der ungarischen Kohlengrube Ba drang Wasser in einen Kohlensticht ein; sechs Bergarbeiter verunglückten tödlich.



#### Ein ganzes Dorf geründet

In Halbesheim bei Mainz a. Rhein gründete der Gerichtsvollzieher fast die ganze Habe der Einwohner. Die Ursache der Pfändung sind leihweise Kreditgeschäfte der Spar- und Darlehenskasse Halbesheim. Die Ortschaft hat 250 Einwohner, die sich auf 20 Familien verteilen.

**Amtlicher Teil**

**Beschluß**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Carl Johannes Wilhelm Reben, Inhaber einer Handlung mit Wollereimaschinen, hier, Köpferweg 68, wird heute, 10 Uhr 30 Minuten das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Bücherrevisor Sanitz in Lübeck, Beniner Straße 46 als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf Freitag, den 23. Oktober 1931, 11¼ Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. II, Zimmer 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. (2951)

Lübeck, den 29. September 1931

Das Amtsgericht, Abteilung II.

**Beschluß**

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Heinrich Kähler, alt. Inh. einer Kolonial- und Tabakwarenhandlung in Lübeck, Dornestraße 5, wird nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben. (2950)

Lübeck, den 28. September 1931

Das Amtsgericht, Abteilung II.

**Konkurseröffnung**

Ueber das Vermögen der Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. S. Utecht i. Lq. wird heute, am 29. September 1931, 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwält Fode in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlusfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 30. Oktober 1931, 11 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 15. November 1931 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 4. Dezember 1931, 10¼ Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschaftnerin zu leisten. Vielmehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschaftnerin zu veräußern. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. Oktober 1931 Anzeige zu machen. Lübeck, den 29. September 1931 (2953)

Das Amtsgericht, Abteilung II.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Dücker & Cornils G. m. b. H. in Liquid. in Konkurs in Lübeck soll die Schlussverteilung erfolgen.

Verfügbar sind 11 850,— RM.

Zu berücksichtigen sind nichtvorrechtigte Forderungen in Höhe von 150 450,10 RM. Die vorrechtigten Forderungen in Höhe von 3409,32 RM. sind bereits bezahlt. Das Schlussverzeichnis ist in der Geschäftsstelle des Amtsgerichtes Abt. II in Lübeck (Zimmer 19) zur Einsicht niedergelegt. Lübeck, den 29. September 1931 (2942)

Dr. Währer, Konkursverwalter.

Am 29. September 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: Klobke & Co. Wein- u. Spirituosen-Vertrieb, Lübeck, Fischergrube 78. Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter: Hugo Klobke, Kaufmann, Lübeck, Alma Klobke geborene Ehlers, Ehefrau, Lübeck. Die Gesellschaft hat am 26. September 1931 begonnen. 2. die Firma Buddenbrook-Buchhandlung Quisow & Wiefeler, Lübeck, Breite Straße 97. Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter: Käthe Quisow geborene Ratenberg, Ehefrau, Lübeck, Karl August Wiefeler, Buchhändler, Lübeck. Zur Vertretung der Gesellschaft sind entweder beide Gesellschafter in Gemeinschaft oder jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem Prokuristen berechtigt. Die Gesellschaft hat am 1. September 1931 begonnen. 3. bei der Firma: Martens & Lampe Lübeck: Die Procura des Franz Anton Priesch ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

**Verloren**  
Erwerbsl. v. Marli-Hüttert-Allée eine Bindade verloren Spangler, Wachstr. 3

**Vermietungen**  
Groß, leer, Zimm., evtl. Küchenben., mit 15 M., dal. Sofa, Kleiderchr., Kom. u. d. Bad Schwarzen, 20. Pariser Str. 161

**Verkäufe**  
Zu verkaufen ein fl. Brennherd Gotthlandstraße 6, II

**Blühende, dunkelrote Winterkarnen**  
im Topf 35 Pfg. Stadelsdorf, Dorfkraße 11

# Eine Ultimo-Überraschung!

Wenn man auch bei Brandt niedrige Preise für gute Stoffe gewohnt ist, so wird doch dieses Ultimo-Angebot eine besondere Überraschung für Sie sein. Es handelt sich nämlich hier nur um beste, bewährte „Brandt“-Qualitäten in Seiden- und Wollstoffen, und die Preise sind niedriger denn je.

**Flamingo** Wolle mit Kunstseide  
der Modestoff für das elegante Nachmittagskleid..... Mark **3<sup>90</sup>**

**Crêpe-Marocain**  
reine Seide, elegante, körnige Qualität ..... Mark **3<sup>90</sup>**

**Crêpe-Marocain**  
Kunstseide, in entzückenden neuen Druckmustern ..... Mark **2<sup>80</sup>**

**Waschsamt**  
gute Körperware, in schönen Druckmustern..... Mark **1<sup>60</sup>**

**Bouclé-Schotten**  
ein praktischer Wollstoff, in modernen Farbstellungen .. Mark **2<sup>80</sup>**

**Winter-Mantelstoffe**  
im Diagonalgeschmack, elegant, praktisch und warm.... Mark **4<sup>90</sup>**

Seidenhaus P. Brandt, Sandstr. 23



Wer sparen will, hat schnell erkannt: Am besten kauft man jetzt bei Brandt

**Geschäfts-Üebnahme**

Einem geehrten Publikum, sowie Freunden, Kollegen und Bekannten zur Kenntnis, daß ich das Restaurant Waisenhofstraße 23 übernommen habe und am 1. Oktober 1931 unter

**MAUSS-BIERSTUBEN**

eröffne. Für gute Speisen und Getränke werde ich Sorge tragen.

Um gütigen Zuspruch bitte!

**L. MAUSS**



**Mäntel  
Würger  
Belätze  
Felle**  
Reparaturen  
Umarbeitungen  
Neuanfertigung

Zahlungserleichterung

Wahmitstraße 22a

**Auf Kredit kaufen**  
**Gebr. Brennmann**  
Fünfhausen 3  
ist stets von Vorteil  
Große Auswahl

**Winterlagerung**

von Motorbooten und sonstigen Fahrzeugen / Überholung und Instandsetzung zu billigsten Preisen

**Kalksandsteinwerk Trave A.-G.**  
Werk Teerhofsinsel. Telefon 29 018

**Unerreicht**  
im  
**Kochen  
Backen  
Braten**  
sind  
**Junker & Ruh-Gasherde  
Heinr. Pagels**

**Fahrräder**, Ankauf und Verkauf, la neue 45-65 M. **Pedern** 2919 Bedergrube 57, I. Fl.

Schrf.-Grammophon m. Platten zu verk. 2021 Krähenstr. 32 I

**Mandoline** gegen Jünglingsmantel zu tauch. Ang. unt. R 467 an die Exp. d. Bl. 2929

**Verschiedene**  
**Nervenarzt**  
**Dr. Thømmes**  
verlegt seine Praxis nach 2931 **Breite Str. 19**

**Werkstätten**  
**B. Folkers**  
**Nur Ziegelstr. 28 - 28a**

**Öffentliche Versteigerung**  
Am Freitag, dem 2. Oktober 1931, ab 9 Uhr sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

Büfett, Kredenz, Vertikow, Bücher- und Jagdschranke, Schreib-, Spiel- und Musikstühle, Schrankgrammophon, Sofa, Chaiselongues, Leder- u. a. Sessel, Radio-Apparat, 1 Sprechapparat mit Radio-Übertragung, 1 Partie Noten, verschied. Weine, 28 Bände Goethe, 20 Bände Meyers Lexikon, 1 Schreibmasch., 1 Nagel- und 1 Auskopfmash. m. elektr. Motor, 3 Brutmaschinen.

Ferner 12 Uhr Dankwartsgrube 53 anderweitig gepfändeter Personentrastwagen (Marke Eröver) mit fabrikneuer Pinouffinekarosserie, sehr geeignet für Sagemeterbetrieb und ein Zweifiger-Personentrastwagen (Marke Ego). (2958)

Angerstein, Obergerichtsvollzieher Tel. 27 130.

Ausbeßern u. Nähen von Wäsche. Ang. u. R 468 an d. Exp. 2927

Weiß-Namensterei 2922 Wärtnergasse 84

**Möbel**

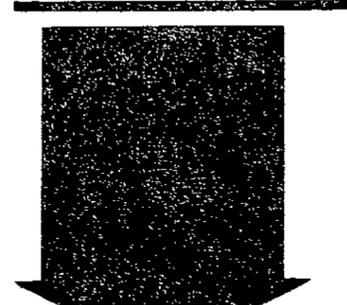
kompl. Einrichtungen, Polst.- u. Einz.-Möbel besser und billiger ab 2703

**Fahrräder**  
15 - Anz., Woche 3. Nähmaschinen, Radio. **Lauer**, Wakeitzmauer 5.

**Gottfried Stamer Genin**  
Kolonial- u. Fettwaren-Handlung. 2927 Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei

**Jubiläums-Verkauf**  
in Wohn- u. Schlafzimmerbilder zu bedeutend herabgesetzten Preisen von Donnerstag bis einschl. Sonnabend  
**Oscar Tauchnitz**, Inh. Heinr. Schmelzkopf, Glasermeister **Fleischhauerstr. 35** 2914

**Ein schwerer Schlag für die KPD.!**



AUS DEM INHALT  
Der Hamburger Aufstand — Mit Nitroglycerin und Giftampullen gegen die Republik — Kommunistische Fememorde — Der Mordanschlag auf Seeckt — Russen in der Leitung — Ein Denkmal soll in die Luft gesprengt werden — Verführte Arbeiter — Die Rolle der Zentrale — Abrechnung

160 Seiten — Preis:

**nur 1,— Mark**

Im Dienst der kommunistischen Terror-Organisation  
(Tscheka-Arbeit in Deutschland)

**Von Walter Zeuschel**

Zu haben bei allen Zeitungsausträgern und Austrägerinnen und in der **Wullenwever-Buchhandlung**

